This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

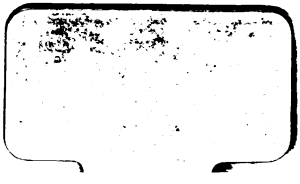
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Fiedler ADDS. III B. 106



Die

Verſe Friedrich des Großen.

Hiſtoriſches Luſtſpiel

in drei Acten

von

Leopold Sacher-Maſoch.

Schaffhauſen.

Verlag der Fr. Hurter'ſchen Buchhandlung.

1864.

Das Recht, die Erlaubniß zur öffentlichen Aufführung zu ertheilen, habe ich mir auf Grund des Bundesbeschlusses vom 12. März 1857 ebenso wie die Uebersetzung vorbehalten.

Sacher-Masoch.

Perſonen:

Ludwig XV., König von Frankreich.
Marquiſe von Pompadour.
Herzog von Richelieu.
Gabriele von Severin.
Quesnay, Leibarzt des Königs.
Fürſtin Alexandra Woronzow.
Graf Kaunitz, öſterreichiſcher Botſchafter.
von Knyphauſen, preußiſcher Geſandte.

Der Hof Ludwig XV. Herren und Damen der Pariſer Geſellſchaft. Diener.

(Das Stück ſpielt in Paris und Verſailles nach dem Frieden von Aachen.)

Erſter Act.

Scene: Paris. Palaſt der Woronzow. Majeſtätiſcher Rococoſaal, rückwärts durch Säulen und einen Vorhang gegen einen zweiten abgeſchloſſen. Im Hintergrunde Spieltiſche. Links (links und rechts vom Zuſeher aus) vorne ein Divan; rechts vorne ein Spieltiſch mit Stühlen, Karten, rechts Fenſter, glänzende Beleuchtung von Luſtern und Armleuchtern.

1. Auftritt.

Herren und Damen der Pariſer Geſellſchaft (im zweiten Saale bei der Menuette, rückwärts an den Spieltiſchen in Gruppen) Gabriele durch die Mitte, Richelieu folgt ihr.

Richelieu. Haſt Du ihn gefangen, kleine Kokette?

Gabriele. Gefangen! der große Staatsmann Kaunitz, Geſandte Maria Thereſia's am Hofe zu Verſailles, gefangen von der kleinen Gabriele. (Lacht.)

Richelieu. Das iſt meine Erziehung.

Gabriele. Schöne Erziehung!

Richelieu. Dein Vater fiel auf dem Rückzuge von Prag, ihn begrub der böhmiſche Schnee; dem Herzoge von Richelieu, dem Ehemanne aller Frauen — wie mich Frankreich nennt — übergab er ein kleines Mädchen, die Erbin ſeines Namens, ſeines Wappens, und ich — erzog Dich.

Gabriele. Indem Du vor meinen Augen täglich gegen alle 10 Gebote ſündigſt.

Richelieu. Das iſt meine Erziehung.

Gabriele. Schöne Erziehung.

Richelieu. Das Laſter wird Dir langweilig —

Gabriele. Und ich —

Richelieu. Die tugendhafteſte kleine Närrin in Paris, ja in Frankreich und der laſterhafteſte große Narr zu Deinen Füßen.

Gabriele. Kaunitz?

Richelieu. Kaunitz? Ach ja, Kaunitz iſt auch in Dich verliebt. Wie haſt Du das gemacht?

Gabriele. Sag' mir, wie Du das anfangst, daß alle Frauen Dich lieben. Ich finde nur Deine Augen noch gefährlich.

Richelieu. Bin ich ein Greis? Richelieu, der um jede Frau wirbt, sich mit jedem Manne schlägt, nennt man das alt sein?

Gabriele. Nur Deine ewige Jugend macht Dich alt. Man zählt nach Deinen Siegen bei den Frauen —

Richelieu. Und zieht die Summe eines Patriarchenlebens.

Gabriele. Ja! Du sammelst Frauen wie andere Steine, Pflanzen, Seltenheiten, und mit der Wuth des Sammlers willst Du Alles besitzen, was Du siehst. Dir ist die Liebe eine Wissenschaft.

Richelieu. Und verdiente sie es nicht? Wir wenden ein Leben daran, die Füße der Insekten, die Fäden der Blumen zu zählen. Wir sind Gelehrte vor dem Spiegel, nur in der Liebe sind wir alle Dilettanten.

Gabriele. Du aber bist ein Gelehrter, Richelieu.

Richelieu. Ich wäre in Verlegenheit Dir eine Theorie zu geben. Ich studire die Frauen.

Gabriele. Wir wissen, mit welchem Erfolge.

Richelieu. Nur Dich nicht, kleine Gabriele!

Gabriele (schlägt mit dem Fächer nach ihm). Antwort!

Richelieu. Du bestehst darauf, daß ich Dir eine Theorie gebe?

Gabriele. Allerdings.

Richelieu. Kleine Philosophin! Das steckt im Blute jetzt. Wer Erfahrungen macht, soll sie in ein System bringen, da haben wir dann ebenso viel Theorien als Individuen. Das wollen unsere Philosophen nicht begreifen; das Individuum! Sie sprengen alle Ketten, jene der Kirche wie des Staates, aber sie schmieden uns in die furchtbareren der Theorie. Die Inquisition hat doch nur die Menschen gefoltert nicht auch ihre Gedanken, ihre Regungen, — das hat sie der Philosophie überlassen.

Gabriele. Also Dein System?

Richelieu. Ist eben kein System. Lieben muß man mit Blut und Seele; wer das nicht kann, der lasse sich blos lieben. Was dazwischen liegt läuft auf Unglück in der Liebe hinaus. Zum Beispiel auf das, was man häusliches Glück nennt.

Gabriele. Ha! Ha! Ha!

Richelieu. Da hätte ich beinahe eine Theorie aufgestellt, hier wo das Individuum Alles ist.

Gabriele. Ja, wir Frauen sind keine Blumen deren Fäden man zählen kann.

Richelieu. Von den Frauen kann ja nie die Rede sein, immer nur von einer Frau. Wer glücklich lieben will, muß ewig oder immer wieder lieben. Jetzt liebe ich Dich kleine Gabriele.

Gabriele. Auch ich bin ein Individuum, Richelieu.

Richelieu. Gewiß, die Fäden, die Du spinnst schöne Gabriele, sind auch noch nicht gezählt. So stehe ich jetzt auf einmal vor zwei Frauen, die ich nicht verstehe.

Gabriele. Die Dich nicht lieben, Richelieu, ich — ich bin die eine. —

Richelieu. Gabriele!

Gabriele. Schnell, die zweite.

Richelieu. Die Fürstin Woronzow. Auch diese Russin werde ich nie verstehen, denn sie ist — tugendhaft.

Gabriele. Ha! Ha! Ha!

Richelieu. Sie ist schön — das sind die Madonnen gewöhnlich, aber sie sprüht Geist. Geist und tugendhaft. O! meine Herren Philosophen wo ist da ein System?

Gabriele. Ich glaube Richelieu, Du — Du — bist verliebt in diese Russin?

Richelieu. Und mache hier in ihrem Palaste, unter ihren Augen (mit affectirter Würde) meiner Tochter — den Hof.

Gabriele. Und deine Tochter läßt sich den Hof machen, denn das erregt Aufsehen und sie will Aufsehen erregen. Was ist man heut' zu Tage, wenn man kein Aufsehen erregt. Wer beachtet mich? Man sieht mich an durch das Glas. „Gabriele, heißt das kleine Ding? Nun sie ist nicht übel!" — „Aber Richelieu, der Herzog von Richelieu, der Freund des Königs von Frankreich, der Feind der Pompadour macht ihr den Hof." — Ah! wie sie groß wird die kleine Gabriele. „Sie ist hübsch, recht hübsch, sehr hübsch, eine Schönheit." Oh! Richelieu! mache mir den Hof, ich werde Aufsehen erregen. Wie das

schön klingt: Aufsehen! Wie macht man das, Richelieu, daß man Aufsehen erregt?

Richelieu. Wie es diese Russin macht. Unerwartet erscheint sie in Paris. Sie erregt Aufsehen, denn sie ist schön.

Gabriele. Das ist Geschmacksache.

Richelieu. Die Freundin der Czarin, Herrin von Millionen, Gebieterin von hunderttausend Sclaven. Das Aufsehen steigert sich, denn sie umgibt sich mit Geheimnissen. Sie ist mehr als tausend Jahre alt und hat eine Macht im Blicke, die Jeden in ihre Gewalt gibt. Es erreicht den höchsten Grad, denn sie hat — keinen Liebhaber.

Gabriele. Und ich soll mir den Hof machen lassen, von Dir, —

Richelieu. Von Kaunitz —

Gabriele. Von wem denn noch? da errege ich ja kein Aufsehen. Nein! Nein!

Richelieu. Von Kaunitz, meine Kleine!

Gabriele. Nein! Nein! Nein!

Richelieu (schlingt den Arm um ihre Taille). Kleine! nur bis wir sein Geheimniß entdecken.

Gabriele. Nein! ich will Aufsehen erregen.

Richelieu. Wenn Kaunitz Dich anbetet, erregst du mehr Aufsehen als die Fürstin Woronzow, die keinen Liebhaber hat.

Gabriele. Nein!

Richelieu (setzt sich auf den Divan und zieht Gabriele zu sich). Umschwebt nicht ein Geheimniß diesen Kaunitz? Beschäftigt dieser Oesterreicher nicht in diesem Augenblicke beinahe ausschließlich Paris und Versailles? Ist er nicht ein Sonderling wie kein zweiter? Ein Cavalier, wie aus der Zeit der Paladine, den Degen an der Seite, den Thermometer in der Tasche und bei jedem Luftzuge mit dem Tuche vor den Lippen. Ein Diplomat der über Literatur verhandelt, den nur die Noten der Musiker beschäftigen; ein Liebhaber der sich nicht verliebt, ein Günstling der sich um Niemands Gunst bewirbt! Und doch unterhaltet er Ludwig XV. und gefällt der Marquise von Pompadour. Er ist also im höchsten Grade gefährlich, mehr als alle Philosophen.

Gabriele. Ist er Dir gefährlich?

Richelieu. Ich haſſe ihn.

Gabriele. Gefährlich! Der ſteife Kaunitz, dem erſten Cavalier am Hofe Ludwig XV.! Wie iſt das möglich?

Richelieu. Nur am Hofe Ludwig XV., deſſen Leidenſchaft es iſt beherrſcht zu werden.

Gabriele. Und wer ihn beherrſcht, beherrſcht Frankreich.

Richelieu. Aber ihn beherrſcht nur, wer ihn unterhält — ſo iſt die Pompadour die Gebieterin Frankreichs.

Gabriele. Nicht durch die Schönheit, durch die Liebe?

Richelieu. Sie iſt nur noch die Freundin Ludwig XV., ſie hat ihn aber ſtudirt. Er fühlt die Laſt der Regierung ſie nimmt ſie ihm ab und ſpielt mit ihm auf der Börſe. Würde der fromme Ludwig Gott läugnen, ſo wäre es nur aus Neid um ſeine Allwiſſenheit. Die Marquiſe weiß was die Stadt ſpricht, ſie iſt im Beſitze aller Anekdoten, aller kleinen Intriguen, ja ſie zettelt hie und da einen kleinen Scandal an, nur um ihn dem Könige erzählen zu können, und wenn er eine andere Frau anbetet ſchreibt ſie ihm die Liebesbriefe.

Gabriele. Wenn aber die Marquiſe alle Schwächen des Königs ausbeutet, was bleibt für Dich Richelieu?

Richelieu. Die Jagd, die Frauen! So iſt das Leben in Verſailles, ein Krieg um Ludwig XV., zwiſchen Pompadour und Richelieu. Jeder Tag eine Schlacht, ein Sieg, eine Niederlage.

Gabriele. Wie aber war es möglich, daß Du die Pompadour, daß ſie Dich nicht längſt geſtürzt?

Richelieu. Wir haben es beide verſucht. Wie ich keine Pompadour, fand ſie keinen Richelieu.

Gabriele. O! welches Leben, welche Welt, mir erzählſt Du kaum davon. O Richelieu nimm mich nach Verſailles. Ich könnte den König ſehen, die Pompadour, die Damen im Staate, die Cavaliere, und Jagden und Duelle. O Richelieu, nimm mich nach Verſailles.

Richelieu. Du beteſt doch täglich, Gabriele?

Gabriele. Täglich.

Richelieu. So bete ſtatt „führe mich nicht in Verſuchung" — „führe mich nicht nach Verſailles."

Gabriele. Führe mich in Verſuchung.

Richelieu. Heute nicht.

Gabriele. Also morgen.

Richelieu. Auch nicht.

Gabriele. Und übermorgen auch nicht. Ich bin böse auf Dich, (geht) recht böse. (Kehrt zurück.) Richelieu.

Richelieu. Nun?

Gabriele. Ich glaube die Pompadour hat einen Richelieu gefunden.

Richelieu. Einen Richelieu?

Gabriele. Wenn der König eines Tages findet, daß Graf Kaunitz ihn besser unterhaltet als der Herzog von Richelieu?

Richelieu. Wenn die Pompadour Friedrich den Großen aufgibt um mich zu stürzen und unumschränkt und sicher in Frankreich zu gebieten?

Gabriele. Dann Intrigue gegen Intrigue.

Richelieu. Die Marquise hat mit dem Gesandten Maria Thereſias ein Bündniß geschlossen, ich verbünde mich mit dem Botschafter Friedrich des Großen.

(Menuette hinter der Scene.)

Gabriele. Die Menuette. Ich tanze sie mit Kaunitz. (Zieht ihre Handschuhe an und reicht vorher jede Hand Richelieu zum Kusse.) Unterhalte Dich gut, Richelieu. (Geht, kehrt um.) Richelieu, wenn aber der König dennoch findet, daß Graf Kaunitz ihn besser unterhaltet als der Herzog von Richelieu?

Richelieu. Dann —

Gabriele. Was dann, Richelieu?

Richelieu. Dann, meine kleine Gabriele, führe ich Dich nach Versailles.

Gabriele. Hast Du in mir eine Pompadour gefunden?

Richelieu. Gabriele!

Gabriele. Richelieu!

Richelieu. Ja, ich führe Dich nach Versailles. Du wirst siegen durch Deine Schönheit, durch Deine — Tugend.

Gabriele. Richelieu! ich glaube, Du bist eifersüchtig.

Richelieu. Ich — auf wen?

Gabriele. Auf Deine Tochter.

Richelieu. (Lacht.) Satan!

Gabriele. O! das gibt noch ein Unglück, oder — eine Tochter die ihren Vater heiratet. (Eilt ab.)

Richelieu (folgt ihr bis zu der Schwelle). — Die Woronzow (bleibt im Hintergrunde).

2. Auftritt.

Vorige ohne Gabriele. Woronzow von rechts. Quesnay ebenso.

Woronzow. Ich bin krank, Quesnay.

Quesnay. Sie langweilen sich.

Woronzow. Versammelt mein Salon nicht heute Alles was in Paris durch Schönheit, Geist und Ansehen glänzt und gilt, und dennoch — mich eckelt das Leben an — ich bin krank.

Quesnay. Ja, es ist eine Krankheit der Zeit. Der Puls geht ruhig und die Gedanken fiebern. Ihnen fehlt Nichts oder Alles wenn Sie wollen.

Woronzow. Ich bin recht ungeschickt im Räthsel auflösen.

Quesnay. Ihnen fehlt — Arbeit und Liebe.

Woronzow. Arbeiten nicht hunderttausend Sclaven für mich?

Quesnay. Für Sie; das ist es eben. Arbeiten Sie für — andere und lieben Sie.

Woronzow. Ich hasse mich selbst.

Quesnay. Nein, Sie lieben sich selbst zu sehr. Lieben Sie andere, schließen Sie sich mit ganzer Seele an das, was Sie umgibt, sei es ein kleiner Acker, sei es die Wirthschaft eines Volkes aber — verzeihen Sie — ich (lächelt) spreche zu einer Frau die Paris zu ihren Füßen sieht.

Richelieu. Herren und Damen (nähern sich).

Richelieu. Madame! ich grüße in Ihnen die ewige Jugend.

Alle (lachen).

Woronzow. Sie unterhalten uns mit Alltäglichkeiten. Das Wunder auf das Sie anspielen vollzieht sich täglich an so viel Toiletten. Sie selbst, Richelieu können ja nicht alt werden.

Quesnay. Vortrefflich. Unſer kleiner Richelieu muß in ſpäten Tagen Logik lernen. Das kömmt daher, wenn man ſo beharrlich gegen die Vernunft Krieg führt.

Richelieu. Gegen die Philoſophie Quesnay, und unſere Philoſophen beweiſen täglich, daß Philoſophie und Vernunft ſich fliehen wie zwei ſchöne Frauen.

Woronzow. Herzog, ſie reden der Philoſophie übel nach, wie man eine Frau verläſtert die einem einen Korb gegeben hat.

Quesnay. Merken Sie ſich das, Marſchall der Liebe.

Richelieu. Gewiß, mein Herr Corporal der Philoſophen.

Alle. (Lachen.)

Woronzow. Der kleine Geſandte des großen Friedrich.

3. Auftritt.

Vorige. Knyphauſen durch die Mitte. (Begrüßung.)

Knyphauſen, Wiſſen Sie das Neueſte, Fürſtin, das Pikanteſte meine Herren. Kaunitz der genialſte Sonderling, Kaunitz, der gegenwärtig in Paris den letzten Gaſſenjungen beſchäftigt, Kaunitz iſt verliebt.

Alle. Ah!

Woronzow. Mein galanter Botſchafter, wiſſen Sie das gewiß.

Knyphauſen. Von ihm ſelbſt.

Woronzow. Kaunitz verliebt? unmöglich!

Richelieu. Sie denken ſo übel von ihm weil er in Paris als Philoſoph gilt.

Quesnay. Er gilt nicht weniger in Verſailles als Hofmann.

Richelieu. O! dieſer Kaunitz zieht ſeinen Menſchen an und aus wie ein Kleid. Er hat ſeine Charaktere für jede Lage, wie ſeinen Anzug für jedes Wetter. Er trägt auch einen geiſtigen Thermometer bei ſich. Die Temperatur ändert ſich, raſch ein anderes Kleid; er geht aus dem literariſchen Kaffeehauſe an den Toilettentiſch der Pompadour, ſchnell ein anderes Geſicht.

Woronzow. Nein, nein, Kaunitz hätte Molière nie den Stoff zum „Tartuffe“ gegeben.

Knyphausen. Aber zu „dem eingebildeten Kranken“, er ist ein Sonderling aus Philosophie.

Quesnay. Berufen in Oesterreich das Jahrhundert der Aufklärung zu vertreten.

Richelieu. Das soll wohl heißen, dort Ihr Steuersystem einzuführen.

Alle. (Lachen.)

Quesnay. Lachen Sie nur. Wir nennen ihn mit Stolz den Unsern, wie Friedrich den Großen, wie die größten Geister aller Völker durch ihre Bildung.

Richelieu. Kaunitz, ein großer Mann! Ah! da ist es Zeit, daß auch ich an meine Unsterblichkeit denke. Ich werde seine Biographie schreiben.

Alle. Seine Biographie?

Woronzow. Beginnen Sie also, Herzog!

Richelieu. Sie befehlen. Erstes Kapitel. Der große Kaunitz liegt als ein ganz kleiner Kaunitz in seiner Wiege in Mähren. Er schreit mehr als andere Kinder. Sie glauben Quesnay, ich werde sagen, man schloß, er werde ein Philosoph werden, nein, seine Eltern sahen in ihm einen geborenen Prediger.

Woronzow. Wie entfloh er der Tonsur?

Richelieu. Seine älteren Brüder starben. Zweites Kapitel. Er reist durch halb Europa. Trillert mit dem Italiener, lernt von dem Holländer Schlittschuhlaufen um Diplomat zu werden und zu Aachen die Geschäftsträger aller Staaten auf das Eis zu führen.

Woronzow. Wann kommen wir nach Paris?

Richelieu. Im dritten Kapitel. Im Kaffeehause sitzt der Philosoph Kaunitz. Vor ihm liegt die Zeitung, er blättert nach — nützlichen Erfindungen. Was ist ihm jetzt das englische Parlament gegen das neue Stück von Crebillon. Im Salon finden wir den Edelmann Kaunitz. Wie harmlos er plaudert, — über Philosophie? — über Pferde und Hunde. Der Hofmann Kaunitz erscheint in Versailles. Was sind ihm jetzt tausend Verse der Henriade gegen ein Lächeln des

Königs, und frisirt sich die Pompadour nach seiner Idee, so ist er glücklicher als wenn seine Meinungen Einfluß nehmen auf Quesnay's Theorien von der Wirthschaft des Staates.

Woronzow. Sie machen uns an die Dreieinigkeit glauben, Herzog, denn ich sehe in Ihrem Kaunitz des Kaffeehauses, des Salons, des Hofes, nur einen Kaunitz, — den Staatsmann.

Richelieu. Gewiß Fürstin, und seine Liebe ist eine Intrigue.

Woronzow (spielt mit dem Fächer). Wen liebt er denn?

Richelieu. Wenn er ein Akrostichon macht, lauten die Anfangsbuchstaben der 8 Verse: Gabriele.

Woronzow (spielt unruhig mit dem Fächer).

Quesnay. Der Kaunitz des Hofes liegt zu den Füßen der Marquise von Pompadour.

Knyphausen. Sie irren beide. Ich traf Kaunitz heute bei seinem chemischen Herde. Den Kopf in die Hände gestützt, ruft er mir entgegen: Knyphausen, welche Elemente haben sich gegattet, um diese Frau zu bilden?

Woronzow. Welche Frau?

Knyphausen. So frag' ich auch. Welche Frau? Haben Sie eine Frau in der Retorte.

Alle. Und seine Antwort?

Knyphausen. Er legt die Hand auf das Herz. „Hier haben Sie die Retorte."

Alle. Und die Frau?

Knyphausen. Die Fürstin Woronzow.

Woronzow. Heut zu Tage liebt man eine Frau nicht, man philosophirt über sie. Quesnay, Ihren Arm. (Indem sie ihn nimmt.) Was meinen Sie?

Quesnay. Daß Sie sich verlieben. —

Woronzow. Ha! Ha! Ha! Daß ich über Kaunitz philosophiren soll. (Ab mit Quesnay. Herren, Damen folgen.)

4. Auftritt.

Richelieu. Knyphausen.

Richelieu. Tanzen Sie?

Knyphausen. Ich tanze nicht.

Richelieu. Spielen Sie eine Parthie Piquet?

Knyphausen. Mit Vergnügen. (Sie setzen sich an den Spieltisch rechts.)

Richelieu. Sie lieben die Fürstin Woronzow.

Knyphausen (legt den Finger auf die Lippe).

Richelieu. Das ist ja bekannt.

Knyphausen. Bekannt? — Ja, ich liebe die Fürstin, ich bete sie an. Glauben Sie das Kaunitz? —

Richelieu. Freilich. Sie müssen Sturm laufen.

Knyphausen. Sturm!

Richelieu. Cavalcaden, Serenaden, Verse.

Knyphausen. Serenaden, Verse!

Richelieu. Oden und Sonette.

Knyphausen. Epopeen, Liebeshymnen!

Richelieu. Und wenn Kaunitz doch nicht weicht — ein Duell!

Knyphausen. Ein Duell! Sie glauben also wirklich, daß Kaunitz? — (Mischt die Karten.)

Richelieu. Ja er führt den Krieg Ihrer Staaten hier fort. Er durchkreuzt alle Ihre Absichten.

Knyphausen. Alle meine Absichten, — welche Absichten?

Richelieu. Bei der reizenden Fürstin wie bei Hofe.

Knyphausen (verblüfft). Bei Hofe? ich erscheine ja gar nicht bei Hofe. (Gibt Blatt.)

Richelieu (erstaunt). Sie erscheinen nicht bei Hofe?

Knyphausen. Sie haben das gar nicht bemerkt?

Richelieu (indem er sein Blatt ordnet, lächelnd). In der That nicht, aber erklären Sie mir. —

Knyphausen (mit Selbstbewußtsein). Was habe ich am Hofe zu suchen? Ludwig XV. ist kein Friedrich und die Marquise von Pompadour kenne ich nicht.

Richelieu (läßt das Blatt fallen). Sie kennen die Marquise von Pompadour nicht!

Knyphausen (legt sein Blatt nieder). Ich habe der Marquise nie einen Besuch gemacht.

Richelieu. Nie einen Besuch? Sie, der Gesandte unseres großen Verbündeten, Sie — Sie kennen die Marquise von Pompadour nicht?

Knyphausen. Auf Ehre. Meine Grundsätze — Befehl des Königs: nie und niemals die Marquise zu besuchen.

Richelieu. Befehl des Königs? Es ist nicht zu glauben! Und weßhalb?

Knyphausen (zuckt wichtig die Achseln). Staatsgeheimniß! — aber — ich habe Vermuthungen. Denken Sie, sie ist — nicht von Adel.

Richelieu (starr). Nicht von Adel. —

Knyphausen. Ich meine man könnte darüber hinausgehen, daß sie nicht gekrönt, ja nicht einmal dem Könige vermählt, — aber — nicht von Adel!

Richelieu. Und darum —

Knyphausen. Aber Herzog! die Geliebte eines Königs von Frankreich nicht von Adel, — sie, die solchen Einfluß, nicht von Adel. — Am Hofe zu Versailles wo der kleinste Page von Adel, von altem Adel! — nicht von Adel!

Richelieu. (Lacht.) Sie spielen ja Kaunitz in die Hände.

Knyphausen. Ich habe Grundsätze.

Richelieu. Aber sehen Sie die Gefahr nicht?

Knyphausen. Gefahr? Herzog, für Ihren Einfluß Gefahr, daß er statt Ihnen dem Könige das Geld abgewinnt.

Richelieu. Sie werden geistreich, kleiner Gesandte des großen Friedrich.

Knyphausen. Kaunitz knüpfe Intrigue an Intrigue so lange er die Politik aus dem Spiele läßt und da sind wir sicher. (Mit Würde.) Das Ministerium ist unser; was am Hofe vorgeht gilt uns so viel wie die Kabalen gegen Guliwer am Throne von Liliput.

Richelieu. Wirklich. Also nur die Politik kann Sie reizen, aber der Hof zu Versailles was hat der mit der Politik zu schaffen? Es kann Ihnen ja gleichgiltig sein, wenn Kaunitz dort Freunde findet, welche ihm 100,000 Mann stellen, wenn nur das Ministerium für Sie ist.

Knyphausen. Dem Könige ist ja regieren so viel als sich langweilen.

Richelieu. Nicht der Pompadour. Ihr ist herrschen: leben. Ich kenne die Frauen. Sie müßen täglich Elend wie Seligkeit spenden. Die großen Frauen thun es im Staate, die andern in der Liebe.

Knyphausen. Eine Pompadour wird Frankreich seinem Erbfeind in die Arme führen?

Richelieu (rasch). Eine Pompadour hat den Frieden zu Aachen geschlossen.

Knyphausen. Den Frieden!

Richelieu. Zu Aachen, allerdings! — Sie wollte den König nicht mehr in das Feld ziehen lassen, denn im Heerlager war er der Chateauroux untreu geworden. Sie schrieb dem französischen Bevollmächtigten: „Kehren Sie nur mit dem Frieden in der Tasche zurück," und — der Friede war geschlossen.

Knyphausen. Das hat — die Pompadour —

Richelieu. Dieselbe Pompadour, welche Sie — nicht kennen.

Knyphausen. Sie hat den Frieden! —

Richelieu. Ja denken Sie und sie ist nicht von Adel.

Knyphausen. Ah!

Richelieu. Sie müssen einen entscheidenden Schritt thun, die Marquise versöhnen (steht auf).

Knyphausen (steht auf). Wie soll ich das?

Richelieu. Sie werden bei Hofe erscheinen. Bei etwas gutem Willen wird es Ihnen nicht schwer fallen sich in die Marquise zu verlieben.

Knyphausen. Verlieben?

Richelieu. Es wäre jedenfalls für Preußen nützlicher als Ihre Leidenschaft für die Woronzow. Sie werden sich also in die Pompadour verlieben?

Knyphausen. Niemals, ich habe Grundsätze.

Richelieu. Knyphausen! Gesandte Friedrich des Großen! Verführer! O! Ich kenne Sie. Sie werden Glück haben, Sie werden ihr den Hof machen!

Knyphauſen. Den Hof! (Er ringt nach Athem.) Den Hof — ich! — Ich werde ihr meine Aufwartung machen, ich werde in Verſailles bei allen Feſten erſcheinen. Ich werde Dame ſpielen, Piquet, Trictrac, Domino — ja ſogar Theater. — Ich will — (heroiſch) — ja! ich will mit der Pompadour eine Menuette tanzen, aber — ihr — den Hof machen — niemals! — O! ich habe Grundſätze — den Hof — ich — ſie — Herzog — ſie iſt ja nicht von Adel.

Richelieu (behält mit Mühe ſeine Faſſung). Sie werden ſie beſuchen, das andere wird ſich von ſelbſt machen.

Knyphauſen. Von ſelbſt, nie! wiſſen Sie, daß mein König ihre Regierung die Regierung Unterrock II nennt, daß er auf die Pompadour die boshafteſten Verſe — (ſchlägt ſich auf den Mund).

Richelieu. Es ſieht dem Freunde Voltaires ähnlich. Jetzt verſtehe ich das Lachen des Grafen Kaunitz.

Knyphauſen. Er lacht?

Richelieu. Er lacht. Es lachen viele, aber wie er lacht!

Knyphauſen. Herzog! wenn Sie wiſſen, daß Kaunitz lacht, daß er einen politiſchen Plan — verfolgt — das wäre freilich entſcheidend.

Richelieu (reicht Knyphauſen die Hand). Sie werden darüber ſchweigen.

Knyphauſen (gibt Richelieu die Hand).

Richelieu. Erfahren Sie denn — Kaunitz ſucht in Frankreich — (bei Seite) Was nun?

Knyphauſen. Doch nicht?

Richelieu. Ja wohl.

Knyphauſen. Ein Bündniß gegen Preußen?

Richelieu (nickt bedeutſam).

Knyphauſen. Das Miniſterium verſichert uns aber —

Richelieu. Da haben Sie es. Nicht wahr, Sie ſehen jetzt die ganze Intrigue vor ſich?

Knyphauſen. Nicht ſo ganz.

Richelieu. Sie ſehen Kaunitz wie er ſich an den König und die Marquiſe wendet und das Miniſterium bei Seite läßt. Daraus ſchließen Sie mit Recht —

Knyphauſen. Ich ſchließe —

Richelieu. Daß auch der König und die Marquise das Ministerium bei Seite lassen und es ist Ihnen klar, was jetzt geschehen wird.

Knyphausen. Vollkommen klar.

Richelieu. Das Ministerium wird das Bündniß läugnen, um so bestimmter je gewisser es ist, daß der König dasselbe geschlossen hat.

Knyphausen. Ganz mein Gedanke.

Richelieu. Der König hat seine Agenten an allen Höfen. Ihm entgeht nichts. Keine neue Liebschaft der Czarin und kein Vers Friedrich des Großen. Er hat die Verse —

Knyphausen. Auf ihn?

Richelieu (lächelt). So, auf ihn hat Friedrich der Große auch Verse gemacht? Also er hat diese Verse.

Knyphausen. Er hat sie.

Richelieu. Er ist empfindlich, die Verse ärgern ihn.

Knyphausen. Und ob!

Richelieu. Er will sich unterhalten, was verspricht ihm mehr Unterhaltung als eine Intrigue mit Kaunitz. der Paris beschäftigt gegen Friedrich, der Europa im Athem hält. Er liebt den Scandal. Gäbe es einen größeren als ein Bündniß hinter dem Rücken seiner Minister, ein Bündniß, das alle Verhältnisse des Welttheils auf den Kopf stellt?

Knyphausen. Aber welche Vortheile für Frankreich?

Richelieu. Daß der König sich unterhaltet, sind das nicht Vortheile genug um 100,000 Mann gegen Preußen ziehen zu lassen.

Knyphausen. 100,000 Mann! — ich sterbe! — Herzog! Retten Sie mich.

Richelieu. Ich will es versuchen.

Knyphausen. Sie wollen? —

Richelieu. Sie müssen vor Allem an den Hof.

Knyphausen. Ich werde also — der Pompadour meine Aufwartung machen.

Richelieu (lebhaft auf und ab). Das werden Sie nicht.

Knyphausen. Ich athme auf. O meine Grundsätze!

Richelieu. Sie ist nicht von Adel, Sie haben daher alle Ursache Sie zu beleidigen.

Knyphausen. O! ich möchte Sie küssen, Herzog!

Richelieu. Sie erscheinen in Versailles ohne sich der Marquise vorzustellen. Wir gewinnen den König —

Knyphausen. Und die Marquise?

Richelieu. Stürzen wir.

Knyphausen (begeistert). Wir stürzen sie. Oh! aber wie? — durch einen Unterrock III?

Richelieu. Sie errathen mich. Sie sind wirklich nicht so — tugendhaft, wie ich glaubte.

Knyphausen. O! ich bin von Adel!

Richelieu. Wir bereiten ihr Ende, indem wir sie —

Knyphausen. Doch nicht! (Macht die Bewegung des aus dem Wege Räumens.) Ich habe Grundsätze.

Richelieu (lächelnd). Indem wir sie lächerlich machen und das ist Ihre Aufgabe.

Knyphausen. Meine? nun gut. (Mit großen Schritten auf und ab.) Wenn Sie sich mit mir einlassen Madame D'Etioles, werden Sie schon lächerlich werden.

Richelieu (faßt Knyphausens Arm). Wir machen sie lächerlich durch — die Verse Friedrich des Großen.

Knyphausen. Ganz mein Gedanke.

Richelieu. Die Pompadour zertritt Jeden, der Frankreich über sie lachen macht; den König von Preußen kann sie nicht in die Bastille schicken.

Knyphausen. Kaunitz!

5. Auftritt.

Vorige. Kaunitz (aufrecht, langsam, das spanische Rohr in der Rechten, das Auge starr vor sich, durch die Mitte).

Richelieu. Den besten Abend, Graf.

Kaunitz (kalt, indem er stehen bleibt). Ich erwiedere ihn.

Richelieu. Wie steht es mit Ihrer Retorte?

Kaunitz. Mit welcher Retorte?

Richelieu. Nun, mit jener Retorte, in welcher sich die schönste Frau befindet. 7

6. Auftritt.

Vorige. Woronzow, Quesnay (erſcheinen zwiſchen den Säulen und beobachten die Scene).

Kaunitz (tritt näher). Die Frauen überlaſſ' ich Ihnen, Richelieu.

Richelieu (mit einem Blicke auf die Woronzow). Auch dieſe Frau?

Kaunitz (folgt ſeinem Blicke, dann tritt er langſam auf Richelieu zu und legt die Hand auf deſſen Schulter). Auch dieſe — wenn ſie will. Aber ſie wird nicht wollen, Richelieu.

Richelieu. Dieſe Antwort verdient einen Degenſtoß.

Kaunitz (gleichgiltig). Ich ſtehe zu Dienſten.

Richelieu. Um Mitternacht.

Kaunitz. Auf die Minute. (Verneigt ſich gravitätiſch gegen Richelieu und geht dann langſam nach links.)

Quesnay (zu Woronzow). Richelieu wird ihn erſtechen.

Woronzow (zu Quesnay). Ich rette ihn! (Sie tritt raſch zu Kaunitz und gibt ihm einen leichten Schlag mit dem Fächer.)

Kaunitz (wendet ſich zu ihr). Ah!

Woronzow (leiſe). Kaunitz! Sie lieben mich —

Kaunitz (ebenſo). Ich?

Woronzow. Sie lieben mich. (Läßt raſch einen kleinen Schlüſſel in ſeine Hand gleiten.) Dieſer Schlüſſel öffnet die kleine Pforte in der Gartenmauer. — Ich erwarte Sie — um Mitternacht.

Kaunitz (betroffen). Um Mitternacht? (Sieht ſtarr zu Boden.)

Woronzow (dringend). Sie kommen?

Kaunitz (heiter). Auf die Minute. (Zieht langſam ſeine Uhr.) Geſtatten Sie mir nur Ihre Uhr zu ſehen, Fürſtin.

Woronzow (reicht ihm die Uhr).

Kaunitz. Hat Ihre Uhr den Fehler vorzugehen oder zurückzubleiben?

Woronzow. Den letzten —

Kaunitz. Seltſam — ich habe ein Halb vor Mitternacht, und Ihr Zifferblatt zeigt weit mehr. (Richtet die Uhr der Fürſtin und gibt ſie ihr zurück.) So, auf die Minute.

Woronzow (ab durch die Mitte mit einem Siegesblicke auf Richelieu).
Quesnay (folgt ihr).
Kaunitz (sieht ihr nach).

7. Auftritt.

Vorige ohne Woronzow und Quesnay.

Kaunitz (rascher als gewöhnlich, auf Richelieu zu). Herzog, ich bitte um Ihre Uhr.

Richelieu (reicht sie ihm erstaunt).

Kaunitz (gelassen). Hat Ihre Uhr den Fehler vorzugehen oder zurückzubleiben?

Richelieu. Den ersteren.

Kaunitz. Seltsam. Sie zeigt drei Viertel und es ist nah an Mitternacht. (Richtet Richelieus Uhr und gibt sie ihm mit einer Verbeugung zurück, geht nach links. Für sich, heiter.) So, wenn Richelieu mich nicht ersticht, kann ich bei beiden Rendezvous erscheinen, auf die Minute: Um Mitternacht.

8. Auftritt.

Vorige. Quesnay (durch die Mitte).

Quesnay. Die Fürstin hat sich in ihre Gemächer zurückgezogen. Ein plötzliches Unwohlsein. Die Gesellschaft zerstreut sich. Gehen wir auch?

Richelieu. Verzeihen Sie, wir sind engagirt. (Alle entfernen sich langsam.)

Kaunitz (tritt vor). Es wäre mir doch unangenehm, wenn Richelieu mich erstechen sollte. Die glänzendste Frau von Paris, die allmächtige Freundin der Czarin glaubt, daß ich sie liebe. Die Woronzow ist mein und durch sie Rußland. Meine Plane reifen. — Was thu' ich? — Schlagen muß ich mich — Gefunden! Ich parire, gebe mir den Arm bloß und Richelieu wird die Blöße benützen. Er sei Sieger im Zweikampf.

Ich im Kampf der Politik. (Zieht ſeinen kleinen Thermometer.) Wenn er mich aber dennoch erſticht? (Zuckt die Achſeln.) Das ſteht in Gottes Hand! Das aber iſt gewiß, ich werde mich verkühlen. (Ab.)

(Die Bühne bleibt einen Augenblick leer.)

9. Auftritt.

Woronzow (durch die Mitte, horcht an allen Thüren). Ich bin allein, (Es ſchlägt in langſamen Schlägen Mitternacht.) Mitternacht! Mir klopft das Herz. Was haſt du gethan, verliebtes Weib? — Verliebt? — Nein, aber ich möchte es ſo gerne werden. (Setzt ſich auf den Divan.) Vor Richelieus Degenſpitze habe ich Kaunitz gerettet, aber mit dem neuen Tage iſt er mein Cavalier — für die Welt. (Steht auf, geht durch den Saal.) Für die Welt? Warum dann nicht auch für mich? — Wir fürchten ja nur die Welt, wenn wir tugendhaft ſind, wir zittern nur vor dem Bonmot, wenn wir ſpröde thun. (Lebhaft.) Nein! Nein! Nein! Ich habe ja alle Urſache ihn zu quälen: Denn Er liebt mich, und es verſteht ſich von ſelbſt, daß ich ihn nicht erhöre: Denn ich liebe ihn. Aber liebt er mich? Ich will ihn in Verſuchung führen. (Horcht.) Alle Heiligen! (Eilt an das Fenſter, reißt es auf.) Kaunitz — er kämpft unter meinem Fenſter. O! er wird auf die Minute kommen oder ſterben. — Kaunitz! — (Lehnt ſich hinaus.) Er iſt verwundet — Er fällt — (Schlägt die Hände vor das Geſicht und wankt zurück.)

Pauſe.

10. Auftritt.

Woronzow. Kaunitz (langſam durch die Mitte, den rechten Arm in der Schlinge).

Woronzow (eilt ihm entgegen, bleibt auf halbem Wege ſtehen). Kaunitz!

Kaunitz (zieht mit der Linken die Uhr). Auf die Minute.

Woronzow (für ſich). Faſſung!

Kaunitz (für ſich). Sie iſt reizend. Wenn ich aber denke, daß es eigentlich Rußland iſt, dem ich den Hof mache, finde ich ſie die gefährlichſte Frau des Welttheiles. (Laut.) Sie zittern, Fürſtin. (Führt ſie zu dem Divan, indem er ſich in den Armſeſſel zu ihr ſetzt, fällt ſein Blick auf das offene Fenſter.) Ich glaube —

Woronzow. Täuſchung!

Kaunitz. Täuſchung? Es (huſtet) — es iſt wirklich offen.

Woronzow (erſtaunt). Offen?

Kaunitz. Das Fenſter, meine ich. (Geht mit dem Tuche vor dem Munde zu dem Fenſter und ſchließt es.)

Woronzow (lachend). Wir ſind im Jahrhundert der Anekdote und fallen ihr alle zum Opfer.

Kaunitz (huſtet, kehrt zurück). Täuſchung?

Woronzow. Uns Frauen iſt ſie das Leben. Wir lieben die Toilette, denn Toilette iſt Täuſchung wie die Kunſt. Wir ſind Künſtlerinnen im Leben.

Kaunitz. Und die Liebe?

Woronzow. Täuſchung; und wenn wir einem Manne ſagen: Ich liebe Sie! — ſo heißt das: Ich finde es der Mühe werth, Sie zu täuſchen. (Steht auf.)

Kaunitz. Und wenn wir einer Frau ſagen: Ich liebe Sie?

Woronzow. So heißt das: Es iſt der Mühe werth, daß Sie über mich lachen.

Kaunitz. Lachen Sie über mich.

Woronzow. Ha! Ha! Ha! Sie lieben mich?

Kaunitz (für ſich). Liebe ich ſie? Ich weiß es nicht. Das thut aber Nichts. (Laut.) Ich bete Sie an. (Schlingt den Arm um ſie.)

Woronzow (ohne ſich los zu machen). Wie Sie ſtürmiſch ſind im Dienſte Oeſterreichs.

Kaunitz. Im Dienste Oesterreichs? Ich verstehe Sie nicht.

Woronzow. Der erste Staatsmann des Welttheils in Paris, um den Hof zu machen? Ha! Ha! Ha!

Kaunitz (tritt zurück). Sie haben eine diplomatische Mission in Paris.

Woronzow. Erstaunen Sie, suchen Sie nicht unser Bündniß?

Kaunitz. Jetzt verstehe ich Ihre Intervention zu meinen Gunsten und dieses Tête à Tête —

Woronzow. Eine politische Schäferstunde.

Kaunitz. Haben Sie Vollmacht zu unterhandeln?

Woronzow (für sich). Seine Liebe ist eine Intrigue, er soll sie büßen. (Laut.) Ich habe nur Vollmacht mir von Ihnen den Hof machen zu lassen.

Kaunitz (ungläubig). Die Freundin der Czarin in Paris um sich den Hof machen zu lassen.

Woronzow (den Kopf kokett zurückgebeugt). Nun?

Kaunitz (für sich). Wie rette ich mich? (Laut.) Ich mache Ihnen also den Hof. —

Woronzow (schüttelt den Kopf). Ergeben Sie sich.

Kaunitz. Auf Gnade und Ungnade. (Kniet nieder.)

Woronzow (hohnlachend). Auf Ungnade.

Kaunitz. Sie lieben mich nicht?

Woronzow (mit schneidender Kälte). Nein. — Wir Frauen wollen nicht getäuscht sein, auch nicht aus Politik.

Kaunitz (steht auf, gelassen). Ich glaube, ich habe mich lächerlich gemacht. — Aber ich liebe Sie doch.

Woronzow (flehend, mit erhobenen Händen). Lieben Sie mich nicht. (Kehrt ihm den Rücken.)

Kaunitz (vor sich). Sie liebt mich nicht, das ist reizend, sie will mich nicht lieben, das ist bezaubernd, sie will nicht, daß ich sie liebe, das ist verführerisch, oh! sie ist unwiderstehlich. (Nimmt Hut und Stock.) Fürstin!

Woronzow. Nun?

Kaunitz. Wozu gaben Sie mir diesen Schlüssel. (Er hält ihn empor und legt ihn auf den Tisch.)

Woronzow. Kennen Sie ein Furchtbares, das über den Menschen schwebt, es fällt in das Leben wie der Tod.

Kaunitz (hustet).

Woronzow. Es löst alle Bande der Natur, alle Fesseln des Gesetzes, es entführt den Freund dem Freunde, das Weib dem Gatten, und kommt es über ein Volk so wird eine Revolution daraus — es ist die Langeweile.

Kaunitz (senkt sein Haupt auf die Brust. Für sich). Ich glaube ich werde einen dummen Streich machen und mich in dieses Weib verlieben. (Verneigt sich tief und entfernt sich langsam.)

Woronzow (für sich). Er schweigt, er geht, er blutet, ich bin gerächt. Doch gehe ich zu weit, er liebt mich nicht, hat aber sehr viel Anlage dazu. (Laut.) Kaunitz!

Kaunitz (kehrt zurück). Lieben Sie mich?

Woronzow. Ach! — Ich langweile mich.

Kaunitz (geht).

Woronzow. Kaunitz ich warne Sie vor Bestuschef.

Kaunitz (bleibt stehen). Vor dem Minister der Czarin.

Woronzow. England zahlt seine Wechsel. —

Kaunitz (kehrt zurück). Abscheulich. —

Woronzow. Noch mehr, Friedrich der Große sendet dem Großfürsten Thronfolger seine Verse, und empfängt dafür die Prosa der russischen Staatsgeheimnisse.

Kaunitz. Ich danke Ihnen mein Leben. Und — Sie sind doch die Gesandte der Czarin.

Woronzow. Ha! Ha! Ha!

Kaunitz. Sie sind in einer Weise unterrichtet. (Legt Hut und Stock weg.)

Woronzow. Ueber Bestuschef? Weil er mir den Hof machte. —

Kaunitz. Ueber die Beziehungen des Großfürsten. —

Woronzow. Weil er mich anbetet, und ich seine Briefe an den Freund Voltaires — verbessern mußte.

Kaunitz. Oh! Dieser schwarze Verräther an Rußland und der Ortographie. (Ruhig.) Ich bin außer mir. Alles ist verloren. (Wirft sich in den Armsessel.)

Woronzow (lehnt sich über die Lehne). Die Czarin wird das Bündniß schließen. —

Kaunitz. Ohne Ihren Minister.

Woronzow. Warum nicht? Ich bin keine Gesandte der Czarin aber die Freundin der Elisabeth. — Ich werde die Freundin bitten mich der Czarin als Diplomatin zu empfehlen.

Kaunitz (steht auf). Und Sie die Gesandte einer so verliebten Herrscherin wollen nichts von Liebe wissen!

Woronzow. Es käme auf den Versuch an.

Kaunitz. Mein Leben gehört Ihnen.

Woronzow. Ich verlange mehr.

Kaunitz. Mehr?

Woronzow. Sie müssen mich unterhalten.

Kaunitz (sieht sie einen Augenblick sprachlos an). Un—terhalten, Sie verlangen mehr als das Leben. (Sinkt in den Armsessel, dann springt er auf.) Soll ich die Flöte blasen wie Friedrich der Große? Unterhalten!

Woronzow (lachend). Dann versteht es sich von selbst, daß Sie Gabriele nicht mehr sehen.

Kaunitz (starr). Nicht mehr sehen, verlangen Sie mein Leben, ja daß ich Sie unterhalte, aber das — daß kann ich nicht.

Woronzow. Sie lieben sie? Gehen Sie. (Wendet sich ab.)

Kaunitz (feierlich). Ich liebe sie nicht, aber denken Sie was geschehen kann.

Woronzow (beruhigt). Sie wird sich doch nicht das Leben nehmen?

Kaunitz. Es wird sich Niemand finden der meine Geheimnisse dem französischen Ministerium verrathet.

Woronzow. Wie?

Kaunitz. Hören Sie also. Ich komme nach Paris. Ich sehe Gabriele.

Woronzow. Auf der Straße, im Theater, und Sie verlieben sich in sie.

Kaunitz. Noch nicht. Der englische Gesandte betet sie an, er führt mich zu ihr, — ich finde sie reizend.

Woronzow. Und Sie verlieben sich in sie?

Kaunitz. Noch nicht. Sie kokettirt mit mir.

Woronzow (ungeduldig). O! die Männer! — Sie verlieben sich.

Kaunitz. Noch nicht. Ich bin täglich entzückt von ihrem Geiste, ihrer tollen Laune.

Woronzow. So verlieben Sie ſich doch endlich.

Kaunitz. Noch nicht. Ich bleibe Eis. Ich erfahre aber, daß ſie die Geheimniſſe des engliſchen Geſandten dem Herzog von Richelieu, dem franzöſiſchen Miniſterium verrathet — da verliebe ich mich in ſie. Und bei einem Diner, bei einem Diner! Die Götter Griechenlands konnten nicht beſſer ſpeiſen, waren die Beziehungen zu England zerriſſen, und Gabriele meine Vertraute.

Woronzow. Ha! Ha! Ha! meine Nebenbuhlerin tödtet mich durch Lachen. Ha! Ha! Ha! (Wirft ſich in den Divan.) Ha! Ha! Ha! O Kaunitz, Sie fangen an mir gefährlich zu werden; denn Sie unterhalten mich. (Steht auf.) Ha! Ha! (Ernſt.) Und Sie lieben mich wirklich. (Bricht wieder in tolles Lachen aus.) Ha! Ha! Ha!

Kaunitz. Sie lachen. (Mit großen Schritten auf und ab.) Ich werde Ihnen doch beweiſen, daß ich Sie liebe.

Woronzow. Sie erſchrecken mich, Sie werden doch nicht ohne Ihren Thermometer ausgehen?

Kaunitz (bleibt vor ihr ſtehen). Ich werde Sie in meine politiſchen Plane einweihen.

Woronzow (ſetzt ſich auf den Divan). Eine politiſche Beichte? Gut, ich will ſie hören und ſehen ob ich Ihnen die Abſolution gebe. Sie ſuchen Verbündete, Sie wollen alſo den Krieg erneuern.

Kaunitz. Nur fortſetzen.

Woronzow. Muß dieſer Krieg nicht Oeſterreich zerſtören?

Kaunitz. Oeſterreich war ein Gedanke als Maria Thereſia den Hermelin um ihre Schulter warf, Leben wurde der Gedanke, die pragmatiſche Sanction Oeſterreichs Magna charta als die preußiſchen Kanonen dröhnten. Was den mächtigen Baum zertrümmern ſollte gab ihm das Leben wieder. Es fielen ſaftige wie dürre Zweige, doch kräftig treibt der Baum wie nie zuvor. Oeſterreichs Feinde ſind der Stillſtand, die Gewohnheit; nicht Tyrannen haben uns verdorben: Familienväter, Betbrüder, ſchlechte Wirthe.

Sie kennen die Politik Carl VI., Sie wiſſen wie er ſeiner Tochter das habsburgiſche Erbe ſicherte, nicht durch

Reichthum, Liebe ihrer Völker — durch Dokumente, Ceſſionen, Tractate und Sanctionen. Nicht durch Musketen, durch Papier.

So waren wir ein Staat, ein Volk auf dem Papier und man dachte uns in Stücke zu reißen wie ein Stück Papier. Wie zur Wachtparade rücken die Feinde in das Land.

Das war ein Schimpfen und ein Raiſonniren, die Gemüſeweiber weinten heiße Thränen über die Regierung und da man von ihr ſcheiden ſoll, da iſt auf einmal Alles lieb geworden, ja der Kehricht eines ſchlechten Regiments. Da ſpürt es der Schiffer der ſein Floß auf der Moldau rudert, der Schütze auf dem Alpenſteig, der Hirt der ſeine Roſſe durch die Puſta jagt. Das Herz geht Allen auf. Vergeſſen, ausgetilgt ſind alle Leiden. Der Sturm, der Feind iſt da, hervor! hervor die alten Waffen aus den Türkenkriegen und nicht Armeen, ihre Völker ziehen für Maria Thereſia in das Feld.

Nach einem langen wechſelvollen Kriege ſchließen wir zu Aachen einen günſtigen Frieden und Europa ſieht das erſte Mal ein Oeſterreich, nicht durch Erbverträge, Teſtamente, ein Oeſterreich durch den Willen ſeiner Völker.

Woronzow. Soll ein ſolcher Friede nur ein Waffenſtillſtand ſein?

Kaunitz (ſetzt ſich in den Armſeſſel zu ihr). Das iſt er — unſeren Feinden, ich aber denke ihn nicht ſchlechter zu benützen.

Daß Frankreich und Oeſterreich ſich unaufhörlich und ohne Vortheil balgen, daß nennt man in London und im Haag das europäiſche Gleichgewicht.

Darauf ruht die Politik der Seemächte und ihre Zärtlichkeit für Oeſterreich. Unſere Staatsweisheit diente ihnen aus Gewohnheit ſo treuherzig, daß ich mit Maria Thereſia die Geduld verlor. Ich wollte ihrem Dienſte entſagen, denn ich konnte auf die Ideen ihrer Politik nicht mehr eingehen, — ſie aber ging auf meine ein und ſandte mich hieher. Mein Plan iſt die Allianz mit Frankreich. Gelingt ſie, ſind die Beziehungen zu den Seemächten gelöst und ich bin ihr Miniſter. (Steht auf.)

Maria Thereſia iſt Königin von Ungarn, Böhmen, Gräfin von Tirol; ſie ſoll die Herrſcherin eines großen Oeſterreich werden. Das will ich und gelingt es nicht, der Gedanke iſt eine That und andere Zeiten werden ihn erfüllen.

Woronzow (ſteht auf, für ſich). Er hat ſeine Plane in meine Hand gelegt. Er der keinen Vertrauten hat. O! er liebt mich. (Laut.) Kaunitz, ich fange an zu glauben —

Kaunitz. Daß ich Sie anbete?

Woronzow. Daß Sie ein ſchlechter Diplomat ſind. Wenn ich Sie verrathe?

Kaunitz (herzlich). Sie verrathen mich nicht.

Woronzow. Ihre Plane ſchreiten wie Rieſen durch den Welttheil und das — das Alles für einen Staat auf dem Papier?

Kaunitz. Nein! (Er bleibt rechts ſtehen und ſpricht die Augen erhoben, vor ſich hin.) Jeder Menſch hat Etwas, ein Eigenthum, das ihm Niemand nehmen kann: eine Idee! Sie wird mit ihm geboren, ſie klingt im Liede, das ihm die Mutter an der Wiege ſingt, ſie ſpielt mit ihm die Kinderſpiele und mit ihm wird ſie groß. Sie mahnt ihn oft, ſie ſtellt ſich ihm entgegen, aber ſie iſt ſein, und hat er ſeine letzte Hoffnung eingeſcharrt, und ſeinen Glauben, ſeine Liebe — ſie bleibt ihm doch. Wenn man ihm flucht, und ihn von Thür zu Thüre ſcheucht, von Land zu Land, ſie wandert fort mit ihm und fort und immer fort. — — Meine Idee, wie nenn ich dich? Mein Leben, meine Liebe, mein Gebet: mein Vaterland!

Woronzow (ergriffen, die Hand nach ihm ausſtreckend). Kaunitz! (Sie faßt ſich.)

Kaunitz (ergreift ihre Hand).

Woronzow. Sie ſind wirklich ein Sonderling. Und ihre Alliirten?

Kaunitz. Der Zufall, die Frauen.

Woronzow. In der That zwei mächtige Alliirte! Und Sie denken im Ernſte daran mit ihnen Frankreich zu gewinnen?

Kaunitz. Mehr als je, ich ſpreche mit den Miniſtern Ludwig XV. vom Wetter, aber ich ſpiele mit dem Könige Piquet. Die Pompadour gebietet ſo lange Ludwig XV. nicht gähnt,

aber wenn er gähnt? Ich ſorge dafür, daß er nicht gähnt. Eine Intrigue Richelieus kann die Marquiſe ſtürzen, ich ſorge für eine Intrigue, welche Richelieu ſtürzt.

Woronzow. Wie?

Kaunitz. Das weiß ich ſelbſt noch nicht, aber ich weiß, daß ich Alles nützen werde — Alles! — (Nimmt Hut und Stock.) Ich werde nicht vergeſſen, daß Friedrich ein Gotteslängner iſt, und daß der fromme Ludwig auf der Börſe ſpielt. (Küßt ihre Hand.) Wollen Sie meine Alliirte ſein?

Woronzow. Haben Sie eine Intrigue für mich?

Kaunitz. Warten Sie. (Denkt einen Augenblick nach.) Ludwig XV. und die Pompadour zittern vor keiner Revolution, aber vor der Satyre. — Wiſſen Sie was das in Frankreich ſagen will, lächerlich werden? — Verſchaffen Sie mir die Verſe Friedrich des Großen.

Woronzow. Verſe?

Kaunitz. Kleine Satyren in denen der Eroberer Schleſiens alle Herrſcher Europas geißelt.

Woronzow. Und dieſe Verſe?

Kaunitz. Hat der preußiſche Geſandte.

Woronzow. Ha, Ha, Ha! dann Kaunitz meine Hand, Sie ſollen ſie bekommen, die Axe der europäiſchen Politik — Ha! Ha! Ha! Die Verſe Friedrich des Großen.

Der Vorhang fällt.

Zweiter Act.

Scene: Verſailles. Park. Die vordere Scene durch majeſtätiſche Baumgruppen gegen den Hintergrund abgeſchloſſen. Links vorne ein Baum mit Raſenſitz.

1. Auftritt.

Richelieu. Knyphauſen. Gabriele. (Alle im Jagdanzuge mit Jagdtaſche und Gewehr von rechts.)

Richelieu. Es iſt ein Wagniß. Ich führe Sie im engſten Kreiſe von Verſailles ein.

Knyphauſen. Ich wage Alles, nur meine Grundſätze — die Marquiſe.

Richelieu. Sie kennen ſie ja nicht.

Knyphauſen. Ich kenne ſie nicht. Aber Herzog, ſetzen Sie uns endlich Ihren Plan auseinander.

Richelieu. Ich ſtütze ihn auf die heutige Jagd, im Parke von Verſailles, an der die Damen theilnehmen. Es iſt die Idee des Grafen Kaunitz, immer ein Cavalier und eine Dame auf dem Stand, das Los führt die Paare zuſammen. Vorerſt ſoll Ihr Erſcheinen, von Knyphauſen, der Marquiſe etwas von ihrer guten Laune nehmen.

Knyphauſen. Das ſoll es, von Richelieu, das ſoll es.

Richelieu. Dann wird dieſes Bild (zeigt es) meiner kleinen Gabriele genügen den König zu entflammen.

Gabriele. Und Du führſt mich dem Könige auf. So, nicht wahr Richelieu, ſo, ſoll ich mich verbeugen? (Zeigt es.) Verſchämt, nicht wahr Richelieu?

Richelieu. Es wird gelost!

Knyphauſen. Gelost?

Richelieu. Unter den Loſen iſt aber keines mit dem Namen des Königs.

Gabriele. Hier iſt es.

Knyphauſen. Ich verſtehe.

Richelieu. Wenn es alſo an Gabriele iſt —

Knyphauſen. Zieht ſie dieſes Los.

Richelieu. Das Ludwig XV. zu ihrem Ritter macht.

Gabriele. Zu meinem Sclaven.

Knyphauſen. Und ich bringe der Fürſtin Woronzow eine Serenade.

Richelieu. Ah!

Knyphauſen. Mit türkiſcher Muſik und eine Ode in 150 Stanzen.

Richelieu. Kaunitz iſt verloren.

Gabriele. Da kommt er ſelbſt.

Knyphauſen. Und dort eine Dame.

Richelieu. Es iſt die Marquiſe von Pompadour.

Knyphauſen (mit affectirter Entrüſtung ab nach rechts).

Richelieu. Ein Rendezvous, fort! (Ab mit Gabriele nach rechts.)

2. Auftritt.

Kaunitz. Ein Diener (durch die Mitte).

Kaunitz (lieſt ein Billet). „Ich ahne, daß Sie in eine Lage gerathen werden, aus welcher Sie nur eine Frau befreien kann. Sobald die Jagd zu Ende iſt, bin ich am Thore des Parkes von Verſailles.“ „Alexandra Fürſtin Woronzow.“ — Es iſt gut. (Steckt das Billet zu ſich.)

Diener (ab durch die Mitte).

TAYLOR INST. OXFORD

3. Auftritt.

Der Vorige. Pompadour (von links).

Pompadour (bleibt einen Augenblick im Hintergrunde, ſieht ſich vorſichtig um und kommt dann raſch auf Kaunitz zu).

Kaunitz. Sie iſt es ſelbſt die Gebieterin Frankreichs auf die Minute. (Eilt Pompadour entgegen und läßt ſich auf ein Knie

nieder.) Schöne und geniale Frau! Die ich mehr anbete als alle Heiligen der römiſchen, griechiſchen und armeniſchen Kirche.

Pompadour (lacht). Bin ich in Bicêtre? Stehen Sie auf, der König folgt mir auf dem Fuße.

Kaunitz (erhebt ſich). Der König?

Pompadour. Kaunitz! Der König betet, wiſſen Sie was das heißt? Der König langweilt ſich. Alles ſteht auf dem Spiele: Meine Macht, meine Herrſchaft, mein Leben.

Kaunitz. Sonſt Nichts?

Pompadour. Sie ſind ergötzlich.

Kaunitz. Unterhalte ich ihn nicht?

Pompadour. Heute noch, Morgen vielleicht nicht mehr.

Kaunitz. So nützen Sie den heutigen Tag, Marquiſe.

Pompadour. Wie?

Kaunitz. Ich lebe in Paris wie Hans im Glücke! In dem Kaffeehauſe unter den Dichtern, in Verſailles Arm in Arm mit Ludwig XV. und zu Ihren Füßen — da zerrinnen Pacten und Tractate, Kriegs-Erklärungen und Friedensſchlüſſe wie leichte Sommerwolken im Dufte über mir. Ich vergeſſe, daß Maria Thereſia mich nicht an die ſchönen Augen der Marquiſe von Pompadour geſandt hat.

Pompadour. Sie dichten.

Kaunitz. Ach! ich vergeſſe wieder — Ihre Herrſchaft, Ihre Macht, Ihr Leben iſt bedroht; der König langweilt ſich, eine Intrigue Richelieus kann Sie ſtürzen. Ich gebe Ihnen eine Intrigue, welche Richelieu ſtürzt, und wobei ich doch meiner Pflicht als Geſandte ein wenig nachkomme um dann ganz nur der Sclave der ſchönſten Frau zu ſein. (Umſchlingt Pompadour.)

Pompadour. Der König. Schnell die Intrigue.

Kaunitz (harmlos). Ein Bündniß mit Oeſterreich.

Pompadour (aufgeregt). Gegen Friedrich den Großen?

Kaunitz. Gegen die Langeweile des Königs, gegen Richelieu. Eine Intrigue die den König für immer an die Marquiſe von Pompadour feſſelt. Der König ſpielt gerne den Diplomaten, die Vorſehung Frankreichs, er hat ſeine Agenten an allen Höfen die ihm allein berichten. Wie nun,

wenn er ein Bündniß ſchließen kann ohne ſeine Miniſter, er allein, ein Bündniß das alle Verhältniſſe des Welttheils verändert, ein Bündniß mit dem er alle Monarchen, Diplomaten, Miniſter, Journaliſten, Publiziſten und Wirthshauspolitiker bei der Naſe führt?

Pompadour. Das iſt eine Intrigue die ihn reizen kann.

Kaunitz. Hat er das Bündniß geſchloſſen, dann entſtehen Verhandlungen. Das langweilt den König, er überläßt ſie der Marquiſe von Pompadour. Dann entſteht vielleicht ein Krieg, das langweilt den König, er überläßt das Commando dem Herzoge von Richelieu. So ein Krieg — mein Gott! — kann Jahre dauern. Auf dieſe Weiſe bleibt Ludwig XV. die Intrigue, der Marquiſe von Pompadour das Szepter und Richelieu der Lorbeer.

Pompadour. Ja ſo iſt die europäiſche Politik an meine Perſon geknüpft, ſo regiere ich Frankreich, Europa.

(Jagdhorntöne hinter der Scene links.)

Das Jagdhorn ruft, die Jagd beginnt. (Scherzend.) Mein Herr Geſandte Ihrer kaiſerlichen Majeſtät, Frankreich iſt geneigt mit Oeſterreich ein Bündniß zu ſchließen. Bringen Sie uns den Entwurf. Es ſoll auch ein Bündniß zwiſchen uns werden, Kaunitz, ich hoffe es, ein feſtes, inniges Bündniß, Kaunitz.

Kaunitz. Und ein ewiges. (Küßt ihre Hand.)

Pompadour (mit einem Blicke auf ihn, ab durch die Mitte).

4. Auftritt.

Kaunitz (allein).

Kaunitz (ſieht Pompadour nach). Sie iſt pikant, recht pikant, höchſt pikant. Dieſe Pompadour beginnt mich auch zu intereſſiren, es iſt furchtbar! — Aber wen liebe ich denn jetzt eigentlich? Die Marquiſe oder die Fürſtin? Mein Herz ſoll ſprechen. — (Horcht.) Nun ſchweigſt du? — Stille, ganz ſtille. Der Fall iſt

schwierig. — O! ich werde zu Werke gehen wie ein Philosoph — ich werde Knöpfe ziehen. (Zieht sein Tuch und knüpft ein Ende.) Der Knopf das ist die Ruffin — so — (zieht feierlich ein Ende ohne Knopf). Die Pompadour. Ah! ich — ich will lieber noch einmal ziehen. (Zieht wieder ein Ende ohne Knopf.) Wieder die Pompadour. (Sieht den Knopf an.) Ach! diese Ruffin. Wie sie schön ist, dieser hohe Geist und diese vollen duftigen Lippen. Warum hab' ich dich nicht gezogen? Du hast es mir angethan. Soll ich noch einmal losen? (Sieht wieder den Knopf an.) Ach! du bist es die ich liebe. Es ist heraus. Ich, Kaunitz, der den Frieden zu Aachen geschlossen, Kaunitz, der am Wege ist Oesterreich zu reformiren und die Karte von Europa zu verändern — ich bin der Sclave eines Weibes!

5. Auftritt.

Der Vorige. Pompadour, Quesnay, Herren und Damen des Hofes, (alle im Jagdkleide von rechts) — Richelieu, Knyphausen, Gabriele, (von links) dann Ludwig XV., gefolgt von zwei Kammerherren (von denen der eine ein Gewehr trägt, durch die Mitte) Gabriele (bleibt rückwärts).

Ludwig (ein Gebetbuch tragend, langsam, stolz bis in die Mitte der Bühne gehend, nimmt den Hut etwas ab).

Richelieu. Der König.

Pompadour. Welches neue Werk beglücken Ihre Hände, Sire?

Ludwig. In dieser Zeit des Unglaubens, des Atheismus sollte ich nicht wagen, es laut zu sagen; aber ich bin der König von Frankreich; dieses Buch ist ein Gebetbuch und ich habe mich mit meinem Schöpfer unterhalten.

Richelieu. Aber doch unterhalten.

Ludwig. Sie sind ein Freigeist, Kaunitz.

Kaunitz. Sire, ich halte die Religion für eine sehr gute — Gewohnheit.

Ludwig. Ach! (Küßt das Gebetbuch und gibt es einem der Kammerherren, dann lorgnettirt er die Damen und kneift Richelieu in die Wange.) Ah! mein kleiner Richelieu, werden wir uns unterhalten?

Richelieu. Sire, eine kleine Intrigue —

Ludwig. Gewiß gegen die Marquise.

Richelieu, Sire, es gelingt mir nie, Sie zu überraschen. Ich habe den preußischen Gesandten mitgebracht.

Ludwig (wendet sich rasch, sieht Knyphausen).

Knyphausen (neigt sich tief).

Kaunitz. Der Gesandte Friedrichs in Versailles.

Pompadour. Unmöglich! (Sieht hinüber.) Das ist eine neue Intrigue Richelieus, das ist eine Kriegserklärung.

Ludwig (betroffen). Diesmal Richelieu, haben Sie mich — sehr überrascht. Die Marquise wird böse werden, aber da er einmal da ist — der Gedanke ist wirklich gut, recht gut, sehr gut. Und — ich werde mich doch — langweilen. Kaunitz!

Kaunitz (tritt näher). Sire!

Ludwig (nimmt Kaunitz unter den Arm und geht mit ihm auf und ab). Ich danke meinem Schöpfer, wenn ich wieder bei Ihnen bin. Alle Menschen langweilen mich. Meine Minister — langweilen mich; mein Hof — langweilt mich; die Marquise — langweilt mich.

Kaunitz. Und Richelieu?

Ludwig (sieht nach Richelieu, führt Kaunitz ganz nach links, leise). — Langweilt mich. Nur Sie unterhalten mich. Diese Jagd! Sie wissen wie ich die Jagd liebe, es war Ihre Idee, Kaunitz. Nun sagen Sie mir endlich: Was jagen wir? Ich sterbe vor Neugierde.

Kaunitz. Wir jagen auf Papageien..

Ludwig. Papageien! (Umarmt ihn.) Papageien! — aber woher?

Kaunitz. Ich habe 200 Stück aus Afrika verschrieben. Sie sind heute angekommen.

Ludwig. 200 Papageien! Das kann nur ein Kaunitz; und ich habe mit Oesterreich Krieg geführt! Marquise! Richelieu! 200 Papageien! Aber das ist heute, dann ist Alles vorbei und ich langweile mich wieder.

Kaunitz. Dann, Sire, ein Maskenball.

Ludwig (setzt sich auf den Rasensitz links). Das ist dagewesen.

Kaunitz. Ein Carrousel.

Ludwig. Wettlauf, dageweſen.

Kaunitz. In Holland, Sire, laſſen ſie die Katzen Wette rennen.

Ludwig. Katzen? Das wäre etwas und dann?

Kaunitz. Dann vielleicht. — (Sieht ſich um.) Wenn wir allein ſind, Sire!

Ludwig (ſteht auf). Treten Sie zurück. Der kaiſerliche Geſandte hat dem Könige von Frankreich eine wichtige Eröffnung zu machen.

Richelieu. Sire!

Ludwig. Staatsgeheimniß. (Alle treten zurück.) Nun?

Kaunitz. Dann vielleicht — ich wage es kaum.

Ludwig. Wenn es nur unterhaltet.

Kaunitz. Eine kühne Speculation.

Ludwig (geſpannt). Eine Speculation?

Kaunitz. Auf Staatspapiere.

Ludwig (überraſcht). Sie finden Vergnügen daran?

Kaunitz. Vergnügen? Genuß, Leidenſchaft, das Leben!

Ludwig. Sie ſpielen alſo auf der Börſe. (Bei Seite.) Er ahnt nicht, daß ich auch — Ha! Ha! Ha!

Kaunitz. Ich ſpiele auf der Börſe, Sire, wiſſen Sie, was das iſt? Was iſt das Spiel am grünen Tiſche gegen das Spiel auf der Börſe? Was iſt Hazard gegen die Agiotage? Was reizt uns bei dem Spiele? Der Zufall, die Combination. — Da haben Sie Alles: Zufall, Combination, Gewalt und Genie. Das Spiel auf der Börſe iſt kein Zweikampf, es iſt eine Schlacht und Sieg heißt nicht dem Gegner nach langem Kampfe die Klinge in den Leib bohren; Sieg heißt: Die Wahlſtatt decken Tauſende von Feinden!

Ludwig. Sie begeiſtern mich. (Sieht ſich um.) Alſo eine Speculation; aber wie wollen Sie dieſelbe einleiten im tiefſten Frieden?

Kaunitz. Nichts leichter. Wir ſprengen ein Gerücht aus, an dem kein wahres Wort iſt, das aber Alles für ſich hat. Die Papiere fallen; wir kaufen. Dann wieder rufen wir, die Papiere ſteigen! —

Ludwig. Und wir verkaufen. Ausgezeichnet. Aber ein Gerücht — was für ein Gerücht?

Kaunitz. Wir verbreiten, daß jede Aussicht geschwunden ist das Deficit zu decken.

Ludwig. Das ist bei uns nichts Neues. Sie finden gewiß etwas Besseres.

Kaunitz. Sire, was meinen Sie zu einem Handelsvertrage mit England, der die französische Industrie ruinirt.

Ludwig. Macht mehr Wirkung, mehr! aber — — Sie finden noch etwas Besseres, Kaunitz, so — einen Schreckschuß.

Kaunitz. Ich habe ihn.

Ludwig. Ich sterbe vor Neugierde.

Kaunitz. Ein Gerücht, das alle Börsen Europas alarmiren wird, das Gerücht von einem Bündnisse zwischen Frankreich und Oesterreich.

Ludwig. Genial, aber wer glaubt daran?

Kaunitz. Alle Welt. (Harmlos.) Ich werde so sprechen, Sire: Wem hat der letzte Krieg Vortheile gebracht?

Ludwig. Vortheile? Frankreich, bei Gott, so wenig wie Oesterreich.

Kaunitz. Doch Oesterreich wollte sich nur behaupten und es gelang ihm; Frankreich wollte erobern und es eroberte nicht so viel Erde, um seine todten Soldaten begraben zu können.

Ludwig. Vortrefflich. Sie überzeugen.

Kaunitz (mit steigendem Feuer). Nahe an drei Jahrhunderte ist die Geschichte dieses Welttheils, die Geschichte eines Kampfes zwischen Oesterreich und Frankreich. Worin bestehen ihre Eroberungen nach drei Jahrhunderten?

Ludwig. In Schulden.

Kaunitz. Während die Riesen Frankreich und Oesterreich in fruchtlosem Streite gegenseitig ihre Kräfte banden, nahmen die Zwerge was zu nehmen war. Im dreißigjährigen Kriege Schweden wie jetzt Preußen.

Ludwig. Sie regen mich auf.

Kaunitz. Oesterreich und Frankreich sind nur entzweit damit andere gewinnen; vereinigt beherrschen sie Europa — und so ist das Gerücht, von einem Bündniß zwischen beiden nicht so unglaublich, Sire.

Ludwig. Unglaublich? Es ist unglaublich, daß sie sich seit drei Jahrhunderten bekämpfen. Jetzt habe ich einmal eine Idee, Kaunitz. Ich schließe ein Bündniß mit Oesterreich.

Kaunitz. Aber Ihre Minister, Sire.

Ludwig. Ich bin König von Frankreich, ich kann Bündnisse schließen, wie ich will. Denken Sie, Kaunitz, wenn von mir so Etwas ausgeht: eine europäische Umwälzung, was ist dann Friedrich gegen Ludwig.

Kaunitz. Ludwig der Große wird man sagen.

Ludwig. Ludwig der Große! er regiert nicht blos, wird man sagen, er hat Ideen. Ludwig der Große! Ich lese mich schon in der Weltgeschichte, alle Gelehrten studiren mich und die kleinsten Schüler lernen mich auswendig. Wird aber Maria Theresia wollen?

Kaunitz. Es wird sie reizen zu zeigen, daß die Politik Oesterreichs ihre Politik ist und nicht die ihrer Minister.

Ludwig. Das meine ich eben, wie die Politik Frankreichs meine Politik ist und nicht die meiner Minister. Stellen Sie ihr vor, Kaunitz: Die Weltgeschichte, die Gelehrten, die kleinen Schüler, sie wird wollen, Kaunitz, sie wird wollen.

Kaunitz. Sire, Sie wirken auf diese Weise bei einer Intrigue mit wie sie alle 100 Jahre vorkommt.

Ludwig (neugierig). Eine Intrigue, wie sie alle 100 Jahre —

Kaunitz. Zwischen mir und meiner Kaiserin.

Ludwig. Die ich nicht weiß — alle meine Agenten in Wien sind entlassen. Lieber Kaunitz, Sie sagen mir diese Intrigue.

Kaunitz. Ja, aber nicht dem Könige, sondern dem ritterlichen Ludwig.

Ludwig. Sagen Sie: Ihrem Freunde Ludwig.

Kaunitz. O, Sire!

Ludwig. Also. —

Kaunitz. An dem Tage wo wir das Bündniß schließen, geht das österreichische Ministerium in die Luft.

Ludwig. Das ganze österreichische Ministerium in die Luft? O! das wird Lärm machen, denken Sie sich die Wirkung auf die Börse. — Auch mein Ministerium muß in die Luft.

Zwei Miniſterien an einem Tage. So etwas iſt noch nicht dageweſen. Das nennt man Weltgeſchichte. Und wer iſt die Seele dieſer Intrigue?

Kaunitz. Ludwig der Große.

Ludwig. Ganz Frankreich ſoll ſich unterhalten, denn der König unterhaltet ſich. Kaunitz, ich laſſe Sie nicht mehr fort. Wir müſſen den ganzen Tag zuſammen ſein, ſpekuliren, politiſiren, intriguiren, Sie werden bei mir wohnen, hier in Verſailles. (Laut.) Richelieu!

(Alle kommen nach vorwärts.)

Gemächer für Kaunitz — hier im Flügel neben mir; keine Widerrede. (Leiſe.) Sie ſollen alle meine Depeſchen leſen. (Laut.) O! wie ich mich unterhalte. (Leiſe.) Der Page bringt täglich zweimal den Courszettel, Kaunitz, zweimal! (Laut.) Sie unterhalten ſich auch, nicht wahr?

Kaunitz. Vortrefflich.

Knyphauſen. Herzog, der König iſt in guter Laune, wir ſind verloren.

Richelieu. Im Gegentheil. Geben Sie Acht, Geſandte Friedrich des Großen, es iſt ein Stückchen wie die Eroberung Schleſiens. (Er läßt Gabrielens Bild fallen.)

Ludwig. Was fiel da?

Richelieu (ſucht das Bild zu verbergen, ſpielt den Verlegenen). Ich — ich weiß nicht.

Ludwig. Sie ſuchen Etwas zu verbergen, das unterhaltet mich.

Pompadour. Ein Bild. (Lorgnettirt es.)

Ludwig (lorgnettirt das Bild). Eine Dame.

Kaunitz (hebt das Bild auf, reicht es Ludwig).

Ludwig. Wirklich eine Dame, eine reizende Dame, nicht wahr, Kaunitz?

Kaunitz (ſieht das Bild an). Gabriele. Was hat das zu bedeuten?

Ludwig. Wen ſtellt das Bild vor, Richelieu? Ein Ideal wird er ſagen, geben Sie acht Kaunitz, ein Ideal.

Richelieu. Meine Ziehtochter, Gabriele.

Ludwig. Erziehen Sie ſo viel Reize für das Kloſter, Herzog? Warum iſt ſie nicht an meinem Hofe?

Richelieu. Sire. —

Pompadour. Gefangen, Richelieu. (Lacht.)

Kaunitz. Lachen Sie nicht.

Ludwig. Ah! er erzieht sie — für sich.

Kaunitz. Es ist eine neue List des Herzogs. Diese kleine Gabriele soll uns den König entführen und Sie stürzen.

Pompadour. Mein Gott!

Ludwig. Bei meiner Ungnade, Herzog, warum ist sie nicht an meinem Hofe?

Richelieu (mit einem Blicke auf Kaunitz). Auch ich kann Sie überraschen, Sire. Sie ist an Ihrem Hofe. (Führt Gabriele auf.) Gabriele, du stehst vor deinem Könige.

Gabriele (verneigt sich kokett).

Ludwig. Willkommen in Versailles, Willkommen. (Bei Seite.) Sie ist allerliebst, nicht wahr Kaunitz? (Laut.) Die Jagd beginnt. (Winkt.)

Kammerherr (reicht ihm das Gewehr).

Ludwig. Losen wir. Ihren Hut, Richelieu.

Richelieu (reicht seinen Hut).

Ludwig. Die Lose.

Richelieu (schüttet sie in den Hut).

Ludwig. Wenn Sie meinen Namen ziehen, reizende Gabriele, werde ich dem Zufall Altäre bauen.

Gabriele (lost). Ludwig XV.

Ludwig (gibt Gabriele seinen Arm).

Gabriele (tritt verschämt zurück). Sire!

Ludwig. Welche Unschuld.

Pompadour (zu Kaunitz). Ist das Zufall?

Kaunitz. Kriegslist, aber wir schlagen sie doch aus dem Felde.

Pompadour (lost). Kaunitz! (Nimmt seinen Arm.)

Damen (losen um ihre Cavaliere).

Richelieu. Sire! hier ist Ihr Stand.

(Alle ab bis auf Ludwig und Gabriele.)

6. Auftritt.

Ludwig. Gabriele.

Gabriele (links für ſich). Leb' wohl glänzende Gabriele! dem Könige von Frankreich ſteht die naivſte Frau ſeines Reiches gegenüber.

Ludwig (ebenſo rechts). Wie ſie ſchön iſt. Ein Liebesblick und ich bin verloren. (Nähert ſich ihr.) Ich erwarte Ihre Befehle.

Gabriele. Meine Befehle? Sire, man hat Ihnen geſagt, daß ich vom Lande bin.

Ludwig. Vom Lande?

Gabriele. Ja Sire, und weil ich vom Lande bin, Sire, glauben Sie ich weiß nicht was ſich ſchickt. O ich weiß das ſehr gut.

Ludwig. Ich bin für die Jagd Ihr Ritter, Ihr Sclave. O gäbe es ein Los das mich für immer dazu machen würde.

Gabriele. Mein König, mein Sclave? (Lacht ihm ins Geſicht.) Ha! Ha! Ha!

Ludwig. Ha! Ha! Ha! (Bei Seite.) Ihre Naivetät kleidet ſie allerliebſt. — Ha! Ha! Ha!

Gabriele. Stille am Stande. (Setzt ſich auf den Raſenſitz links und legt das Gewehr auf die Knie.)

Ludwig (leiſe). Alſo ganz ſtille. Sie wiſſen ſo gut was ſich ſchickt, meine Kleine; ſchickt es ſich daß ich mich zu Ihnen ſetze.

Gabriele (macht ihm Platz). Bitte.

Ludwig (ſetzt ſich). Wie kann man ſo kleine Hände haben.

Gabriele (hält ihre Hand neben ſeine). Wirklich, recht kleine Hände.

Ludwig (ſtreichelt ihre Hand). Mit dieſen Händchen wollen Sie ſchießen.

Gabriele (ſieht ihn an). Und Sie ſind der König von Frankreich?

Ludwig. Zweifeln Sie daran?

Gabriele. Sie ſind alſo wirklich der König?

Ludwig. Haben Sie mich anders gedacht?

Gabriele. Sire, ich habe Sie mir vorgeſtellt wie die Könige in unſerer Chronik, (zeigt es) mit Krone und Szepter, auf

dem Throne, mit einem langen, langen Gesichte und schrecklichen Augen. — Ich habe mich vor Ihnen gefürchtet.

Ludwig. Und Sie finden mich?

Gabriele. Ich fürchte mich nicht vor Ihnen.

Ludwig. Wirklich nicht?

Gabriele. Nein.

Ludwig. Und mein Gesicht?

Gabriele (verschämt). Aber, Sire.

Ludwig. Und meine Augen?

Gabriele (verschämt). Aber, Sire.

(Schüsse hinter der Scene.)

Gabriele (springt auf, lauft gegen den Hintergrund).

Ludwig. Sie entfliehen mir nicht. (Fängt sie und führt sie zurück.)

Gabriele (schlägt ihn auf die Hand). Bitte.

Ludwig (reibt sich die Hand). Sie ist allerliebst.

Gabriele. Sire, die Papageien.

Ludwig. Nehmen Sie an, ich bin ein Papagei.

Gabriele. Sire, Sie ein Papagei.

Ludwig. Ja, und sagen Sie mir irgend etwas vor. Zum Beispiel: „Ich liebe Sie", und ich will es Ihnen nachsprechen und nicht müde werde zu wiederholen: „Ich liebe Sie"!

Gabriele. Sire, das schickt sich nicht.

Ludwig. Sie sehen mich noch mit Krone und Szepter und dem langen Gesichte.

Gabriele (mit naiver Koketterie). Nein, Sire, ich — ich fürchte mich nicht vor Ihnen.

Ludwig. Aber Sie haben kein Vertrauen zu mir.

Gabriele. Im Gegentheil. Ich könnte Ihnen Alles sagen.

Ludwig. Unschuld! Ich will also Ihr Vertrauter sein.

Gabriele (freudig). Ja! (Kleinlaut.) Nein.

Ludwig. Ja, Ja! Bitte!

Gabriele. Also ich — — nein! nein!

Ludwig. Ich will Ihnen helfen. Sie haben ein Verhältniß.

Gabriele. Nein, Sire.

Ludwig. Ein Verhältniß, ein Verhältniß!

Gabriele. Nein, Sire.

Ludwig. Mit Richelieu.

Gabriele. Nein, Sire.

Ludwig. Man deutete mir doch an —

Gabriele. Niemals.

Ludwig. Niemals, reizendes Wort! Niemals! dieſes Wort ſoll man fortan mit großen Lettern drucken in allen Büchern die in meinem Reiche erſcheinen. Niemals. Was aber haben Sie mir dann zu vertrauen?

Gabriele. Ich zittere — und doch kann ich es nur Ihnen ſagen, Sire.

Ludwig. Ich ſterbe vor Neugierde.

Gabriele. Sire, Sie wiſſen was verboten iſt.

Ludwig. Was verboten iſt?

Gabriele. Ich meine, Sie geben die Geſetze, Sire.

Ludwig (verlegen). Die Geſetze — ja — es gibt viel, ſehr viel Geſetze.

Gabriele. Iſt es verboten — nein, ich kann es nicht ſagen.

Ludwig. Aber Sie ſagen es doch.

Gabriele (verſchämt). Iſt es verboten — einen König zu — lieben?

Ludwig. Verboten? einen König? Sie lieben einen König?

Gabriele. Ja — aber nur wenn es nicht verboten iſt.

Ludwig. Gabriele! kleine, ſüße, kleine Gabriele! wie heißt er, dieſer König? Auguſt? — nein! nein! nein! Friedrich? — nein! nein! nein! Georg? — nein! nein! nein! Aber gewiß nicht Ludwig?

Gabriele (wendet ſich ab). Ach!

Ludwig (entzückt). Ludwig heißt er, O! ſüße Unſchuld! Ludwig! und er liebt ſie wieder.

Gabriele. Kann denn ein König lieben?

Ludwig. O! Kann ein König geliebt werden?

Gabriele. Ja!

Ludwig. Sie lieben mich, und lieben Sie mich nicht, dann werde ich auf dem Throne ſitzen mit Krone und Szepter und einem langen Geſicht.

Gabriele. Stille! (Sie macht ſich ſchußfertig, ſchleicht hinter den Baum und ſchießt in die Couliſſe links.) Ich habe getroffen, ich habe getroffen!

Ludwig (zu ihren Füßen). In das Herz, Gabriele, Ihr König liegt zu ihren Füßen.

Gabriele. Stehen Sie auf.

Ludwig. Es ist Frankreich das vor Ihnen auf den Knieen liegt.

Gabriele. Stehen Sie schnell auf. Ich liebe nicht Frankreich, ich liebe Sie.

Ludwig (steht auf, schlingt den Arm um sie). Ich aber lege Ihnen Alles zu Füßen was mein ist. Meine Millionen, mein Reich, mein Volk.

Gabriele (sentimental). Alles, Alles! nur sich selbst nicht, und ich liebe ja Sie allein.

Ludwig. Ich gehöre Ihnen.

Gabriele. Mein also, und ganz mein? Nein! Sie täuschen mich und ich bin so eifersüchtig. (Lehnt sich an seine Schulter.) Auf Frankreich, auf Ihre Unterthanen . . .

Ludwig. Auf meine Unterthanen? Da haben Sie wenig Ursache.

Gabriele. Auf die Marquise von Pompadour. — O! sie wird auf ewig vom Hofe verbannt.

Ludwig. Unmöglich.

Gabriele. Ich sehe Sie haben nicht das Herz dazu. (Kehrt ihm den Rücken.)

Ludwig. Das Herz wohl aber — (sieht sich um) — nicht den Muth.

Gabriele. Ach ja, so fehlt auch mir der Muth, Kaunitz aus meiner Nähe zu verbannen.

Ludwig (eifersüchtig). Kaunitz?

Gabriele. Wissen Sie nicht, daß er mir den Hof macht?

Ludwig. Den — Hof? —

Gabriele. Ja! und ich soll ihm den Rücken kehren, ihm, der mich, ach! so glühend, liebt? O! man kann nie genug geliebt werden!

Ludwig. Nie genug? Er bekommt seine Pässe. Aber die Speculation — das Bündniß — meine Idee? — Pah! ein schönes Weib ist mehr als alle Ideen der Weltgeschichte.

Gabriele. Die Politik ist meine Nebenbuhlerin? jetzt weiß ich warum ich sie so hasse die abscheuliche Politik und auch Sie. Ich liebe Sie nicht, ich hasse Sie Sire, ich hasse Sie.

Ludwig. Nie wieder ſollen meine Finger eine Depeſche erbrechen, nur Ihre ſüßen Liebesbriefchen, Gabriele!

Gabriele (ſchmollt). Gut.

Ludwig. Aber reizt es Sie denn nicht zu regieren?

Gabriele (ſchmollt). Nein!

Ludwig. Sie will nur meine Liebe. Wenn ich Sie bitte?

Gabriele. Nein.

Ludwig. Sie lieben mich. Sie ſollen alſo Alles mit mir theilen. Auch das Unangenehme. Theilen Sie meine Krone mit mir.

Gabriele. Ludwig, ich will Alles mit Ihnen theilen.

Ludwig. Ich wußte es. (Küßt ihre Hände.)

Gabriele. Regieren, wie aber fange ich das an? Regieren? Ha! Ha! Ha! Ich habe einen Fehler mit zur Welt gebracht der mir überall im Wege iſt. Jeder Gedanke wird mir ſogleich zu einer Perſon und dann kann ich Perſonen und Gedanken nicht mehr unterſcheiden.

Ludwig. Wie ſoll ich das verſtehen?

Gabriele. Gleich, das erſte Beſte: Oeſterreich. Mir iſt Oeſterreich: Kaunitz, und wenn ich gegen Oeſterreich bin ſo iſt es weil Kaunitz mir nicht gefällt.

Ludwig. Sie werden aber dieſe Abneigung gegen Oeſterreich bekämpfen.

Gabriele. Gut, ich werde mir Mühe geben an Kaunitz Gefallen zu finden.

Ludwig. Er bekommt ſeine Päſſe.

Gabriele (zärtlich). Sie werden mit Oeſterreich kein Bündniß ſchließen?

Ludwig. Es iſt mir nie eingefallen. (Will ſie küſſen.)

Gabriele (macht ſich los). Sire, wenn uns Jemand geſehen hätte.

Ludwig. Ganz Frankreich ſoll uns ſehen.

Gabriele. Nein, unſere Liebe muß ein Geheimniß bleiben.

Ludwig. Das koſtet mir das Leben. Ich muß es Richelieu ſagen, ich muß es noch vielen Anderen ſagen. Ein Geheimniß!

Gabriele. Und wenn ich Sie Lügen ſtrafe.

Ludwig. Gabriele! Oh! Sie sind tugendhaft, ich weiß es, das wird sich geben, wenn Sie einige Zeit in Versailles sind. Sie werden mich lieben.

Gabriele. Ich liebe Sie ja, aber. —

Ludwig. Tiefes Geheimniß.

Gabriele. Nur wenige Stunden, wir entgehen auf diese Weise allen Unannehmlichkeiten, welche die Verbannung der Marquise, die Entfernung des Grafen nach sich ziehen würden.

Ludwig. Daran hab' ich gar nicht gedacht, aber wie entgehen wir diesen Unahnnehmlichkeiten?

Gabriele. Ich entführe Sie, Sire.

Ludwig. Sie mich, das ist himmlisch, und wohin entführen Sie mich?

Gabriele. Auf mein Schloß.

Ludwig. Ja! Dort werde ich Muth haben, von dort aus verbanne ich die Marquise von Pompadour und sende Kaunitz seine Päße. Und das Rendezvous?

Gabriele. Hier — man kommt.

Ludwig (hält sie zurück). Die Geschichte wird allerliebst.

Gabriele. Eine Novelle des Bocaccio.

Ludwig. Und der Titel?

Gabriele. Ein Mädchen das seinen Liebhaber entführt. (Eilt ab nach links.)

7. Auftritt.

Ludwig. Kaunitz. Pompadour. Richelieu. Knyphausen. Quesnay. Herren und Damen (durch die Mitte. Es wird dunkel).

Pompadour (heftig zu Kaunitz). Der König lag zu ihren Füßen.

Knyphausen (für sich). Ludwig XV. hat eine neue Geliebte, die ganze europäische Politik ist in Frage gestellt.

Ludwig. Ich danke Ihnen Kaunitz für die Idee dieser Jagd.

Kaunitz. Zweihundert Papageien sind gefallen, sind Sie mit ihrer Beute zufrieden, Sire?

Ludwig. Nicht der König — Ludwig hat gejagt, es ist die schönste Beute meines Lebens. (Zu Richelieu.) Den Reisewagen. (Gibt Pompadour den Arm.) Wir ziehen nach Versailles.

Pompadour. Meine Sinne schwinden.

Richelieu. Der Tag ist unser.

(Alle ab bis auf Kaunitz.)

8. Auftritt.

Kaunitz (setzt sich auf den Rasensitz). Woronzow (rasch von rechts in Federhut, Sammtüberwurf, das spanische Rohr in der Hand).

Kaunitz. Maria Thereſia hat eine große Schlacht verloren.

Woronzow (berührt ihn mit dem Rohre). Noch nicht.

Kaunitz (steht auf). Ich verzweifle, Gabriele hat den König erobert, und Sie lieben mich noch immer nicht.

Woronzow. Ich liebe Sie noch immer nicht.

Kaunitz. Wissen Sie das so gewiß?

Woronzow (zieht einen kleinen Thermometer hervor). Ich trage diesen Thermometer auf meinem Herzen, er steht noch immer auf dem Eispuncte. Sie müssen Ihre Liebe auch nach dem Thermometer einrichten, Kaunitz!

Kaunitz. Mein Gott, Sie erinnern mich. (Sieht seinen Thermometer an.) Es ist Abend geworden und ich — (Knöpft sich zu, hustet) da haben Sie es.

Woronzow (lorgnettirt ihn). Sie sind kostbar. Ha! Ha! Ha! Aber sehen Sie die Dame dort.

Kaunitz. Es ist Gabriele.

Woronzow. Ein Rendezvous mit dem Könige, sie sieht uns nicht. Vielleicht ist uns der Zufall Ihr Alliirter günstig. (Sie zieht Kaunitz hinter dem Baum links.)

9. Auftritt.

Vorige. — Gabriele im Mantel durch die Mitte.

Gabriele. Der König muß im Augenblicke hier sein. Mein Gott, ich kann doch nicht allein — wo bleibt nur Richelieu. (Geht in den Hintergrund.)

10. Auftritt.

Vorige. Ludwig im Mantel von Links.

Ludwig (indem er zu dem Baume ſchleicht, leiſe). Gabriele.
Kaunitz (zieht ſich zurück und verſcheucht Gabriele).
Ludwig. Gabriele!
Woronzow (kommt vorwärts).
Ludwig. Gabriele! (Schlingt den Arm um Woronzow.)
Woronzow (mit Majeſtät). Mein Herr! (Ludwig läßt ſie los.)
Ludwig. Die Venus von Milo.
Woronzow (raſch ab nach rechts).
Ludwig (will ihr folgen).

---

11. Auftritt.

Vorige ohne Woronzow.

Kaunitz (tritt Ludwig mit gezücktem Degen in den Weg). Halt, halt!
Die Dame, die Sie verfolgen —
Ludwig (hat gleichfalls den Degen gezogen). Kaunitz!
Kaunitz. Majeſtät!
Ludwig. Wer iſt dieſe Göttin?
Kaunitz. Die Fürſtin Woronzow.

---

12. Auftritt.

Vorige. — Richelieu im Mantel raſch von Links.

Richelieu. Sire! der Wagen.
Ludwig. Was für ein Wagen?
Richelieu. Zu Ihrer Abreiſe, Sire!
Ludwig. Zu meiner Abreiſe? — ich reiſe nicht.

Der Vorhang fällt.

Dritter Act.

Scene: Paris. Palaſt der Woronzow. Gartenſaal mit zwei Thüren im Hintergrunde. Abend. Starke Beleuchtung. Rückwärts ein Schreibtiſch, die Mitte der Bühne nimmt ein Sofa mit Tiſch und Lehnſtühlen ein. Vorne rechts und links Fenſter mit ſchweren Vorhängen, an jeder Seite der Bühne ein Lehnſtuhl.

1. Auftritt.

Woronzow (ſteht an dem Fenſter links und blickt in die Nacht).

Kaunitz (durch die Mitte, mit dem ſpaniſchen Rohre in der Hand).

Woronzow (wendet ſich, ſtreckt ihm die Hand entgegen). Kaunitz!

Kaunitz (verneigt ſich tief und legt ſchweigend und gemeſſen Hut und Rohr auf den Tiſch).

Woronzow. Was haben Sie. (Geht einige Schritte auf ihn zu.)

Kaunitz (ſetzt ſich in den Lehnſtuhl rechts und läßt ſeinen Kopf auf die Bruſt ſinken). Ich bin krank.

Woronzow. Ein europäiſches Unglück.

Kaunitz. Denken Sie nun, wenn ich ſterbe, meine Ideen, meine Plane! Und ich habe doch Alles gethan, um mich meinem Staate zu erhalten.

Woronzow. Ja Sie ſind ein Patriot, wie ein Spartaner tragen Sie ihren Thermometer — Ha! Ha! Ha!

Kaunitz. Sie lachen? Ich bin krank.

Woronzow. Ha! Ha! Ha! Sie ſind verliebt!

Kaunitz. Verliebt? (Beſinnt ſich, ſteht dann überraſcht auf.) Ja verliebt. Ich ſteige in den Reiſewagen ſobald das Bündniß geſchloſſen iſt.

Woronzow. Dann packen Sie Ihre Koffer nicht.

Kaunitz. Sie ſind gepackt.

Woronzow. Kaunitz!

Kaunitz. Der König iſt heute Abend Ihr Gaſt, noch mehr, Ludwig XV. iſt ſeit geſtern verwandelt.

Woronzow. Er liebt?

Kaunitz (mit steigendem Humor). Er langweilt sich nicht mehr, er druckt verliebte Verse.

Woronzow. Er druckt?

Kaunitz. Allerdings, er druckt verliebte Verse. In Versailles befindet sich eine kleine Buchdruckerei, das Spielzeug des Königs von Frankreich. Bewegt ihn ein Gedanke, eine Leidenschaft, greift der zur Feder, jener zur Palette, Ludwig XV. zur Presse. Wie andere ihre Gefühle malen, in Musik setzen, dichten, druckt er sie.

Woronzow. Er druckt sie?

Kaunitz. Wenn er einen Witz machen will, druckt er Voltaire, wenn er sentimental wird, ein Sonnet an Laura und seine Seele ist erleichtert.

Woronzow (lacht). Wird er darum das Bündniß unterzeichnen?

Kaunitz. Wenn er noch einmal in Ihr Auge sieht.

Woronzow. Er unterzeichnet nicht.

Kaunitz. Oh! In dem Auge ruht die Macht zu binden und zu lösen, was nur verborgen ist dem Lichte aufzuschließen, die Schätze die verkannte Weisheit aufgesammelt, die Geheimnisse des Hermelins, wie ein verlorenes, einsames tief versenktes Menschenherz.

Woronzow. Ein Weib soll die Geschicke einer Welt entscheiden?

Kaunitz. Das Leben einer Welt ist ein erhabenes Schauspiel: Völkerwanderungen, Heereszüge, Congresse und Concilien, Städtebrand, Seeschlachten, Krönungszüge, Parlamente, Rebellionen. (Lacht.) Die Weltgeschichte ist die göttliche Komödie. Hätte Helena dem Paris nie ein Rendezvous gegeben Troja hätte nie gebrannt, nie hätte ein Homer gesungen. Die Völker wandern, weil die Hunen leere Futtersäcke haben, eine Ohrfeige macht den Cid zum Campeador, eine bleichsüchtige Jungfrau jagt das schönste Brittenheer aus Frankreich, Rozolanas weiche Arme entsetzen Wien vor Sultan Soliman und hätte Cromwell eine bessere Verdauung gehabt, so wäre Carl I. nicht auf dem Blutgerüste gestorben.

Woronzow. Und alte Feinde: Frankreich und Oesterreich versöhnt die Koketterie einer Frau!

Kaunitz. Gewiß!

Woronzow. Denn sie ist schön?

Kaunitz. Sie ist keine Liebesgöttin, es ist eben eine Rococo-Dame, nicht die Wolke, nicht die blühende Erde, das Parquett ist ihr Boden, sie hat eine Taille wie ein Epigramm. Nur ihr dunkles Auge macht an die Wunder glauben, die man demselben zuschreibt. Man frägt sich: ist es die Lava der Begeisterung, oder das Eis der Selbstsucht, bachantische Lust, oder unauslöschliche Trauer, was in demselben glänzt und zittert. Wer sich in dieses Auge versenken möchte, dem könnten, so wie jenem Mönche der die Ewigkeit denken wollte, tausend Jahre vergehen wie ein Augenblick. Der Hermelin um ihre üppige Schulter verkündet die Herrin von Tausenden leibeigener Sclaven, ihr Auge die geborene Gebieterin der Menschen. Es ist ein Auge, das Gewalt hat über Alles was da lebt.

Woronzow. Auch über Sie?

Kaunitz. Auch über mich!

Woronzow (macht eine Bewegung).

Kaunitz. Lachen Sie nicht, ich bin gekommen Ihnen Lebewohl zu sagen.

Woronzow (betroffen). Kaunitz!

Kaunitz. Sie haben sich meines Landes angenommen, ich danke Ihnen, ich danke Ihnen. —

Woronzow (bewegt). Und Sie wollen fort auch ohne das Bündniß?

Kaunitz. Die Tractate mit den Seemächten sind abgelaufen, sie müssen gelöst, oder erneuert werden. Hier ist mein Abberufungsschreiben. (Gibt es ihr.)

Woronzow (sieht schweigend hinein).

Kaunitz. Die nächste Stunde entscheidet.

Woronzow (gibt ihm das Schreiben zurück, sucht ihre Rührung zu verbergen). Der König von Frankreich ist heute Abend der Gast der Woronzow, wir spielen den Bohnenkönig, wenn mich die Bohne trifft? Wenn ich Sie zu meinem König wähle?

Kaunitz. Muß ich Ihnen ewige Treue schwören?

Woronzow. Nein, nein, ewige Unterhaltung.

Kaunitz. Ich habe den Muth einen Weltkrieg zu entzünden, Oesterreich zu regieren, aber ich habe nicht den Muth Sie zu unterhalten.

Woronzow. Und wenn ich Sie dennoch wähle?

Kaunitz. Im Spiele. Das Leben soll aber nie zum Spiele werden, und habe ich mit der Liebe gespielt, Sie sind mir zu gut dazu, darum sage ich Ihnen Lebewohl.

Woronzow. Kaunitz!

Kaunitz (mit seinem Gefühle kämpfend, innig). Leben Sie wohl und erinnern Sie sich zuweilen — meines kleinen Thermometers. Wenn die Geschütze Oesterreichs auf dem Schlachtfelde dröhnen, es ist ein Gruß den Ihnen Kaunitz sendet. Leben Sie wohl! Und wenn ein kleiner Hefenbinder sich in die Straßen der Czarenstadt verirrt, an ihre Pforte klopft, oh! nehmen Sie ihn auf, auch er grüßt Sie von mir. — Leben Sie wohl — Leben Sie wohl. — (Er wendet sich wie zum Gehen.)

Woronzow (von ihrem Gefühle übermannt). Du großer Mann! Alle Mächte des Welttheils kannst Du auf das Schlachtfeld treiben, die Geschicke Oesterreichs an deinen Namen knüpfen für Jahrhunderte, aber Du kannst nicht in die kleine Seele eines Weibes sehen.

Kaunitz (wendet sich zu ihr freudig). Alexandra!

Woronzow. Siehst Du denn nicht, daß ich Dich liebe? (Sie breitet die Arme nach ihm aus.)

Kaunitz (stößt einen Schrei aus, eilt zu ihr und sinkt zu ihren Füßen).

Woronzow (umschlingt ihn und beugt sich über ihn).

Pause.

Kaunitz (steht entzückt zu ihr empor). Mich liebst Du? mich? und ich soll meinen Verstand behalten? — Feierlich wie Carl V. soll er seiner Herrschaft entsagen; den Hermelin der Klugheit werf' ich ab, das Szepter der Gewalt über mich — ich lege es in Deine Hände. Du sollst seine Nachfolgerin sein und über mich gebieten, unumschränkt, Tyrannin! Du liebst mich? O! sieh mich an, bin ich es, ich, der närrische Kaunitz mit dem kleinen Thermometer und dem großen Stocke den Du liebst?

Woronzow. Ich liebe — einen Freigeist. Er lacht über Alles aber — erschrick nicht, ich allein weiß es — seine Ironie ist nur der Vorhang der sein Allerheiligstes, sein Inneres, von dem Gewühl der Menschen scheidet, denn es ist eine

Wohnung Gottes und Engel halten Wacht wo der Allmächtige wohnt. Ich liebe — einen Gecken.

Kaunitz (noch immer auf den Knieen). Einen Gecken?

Woronzow. Er fürchtet Waſſer, Sonnenſtrahlen, ja die Luft, und zittert, daß man ihn ja nicht für ehrlich halte.

Kaunitz. Ah!

Woronzow. Er ſchlägt ſich aber mit einem Feinde von dem es heißt, daß er ſeine Gegner tödtet — fürchte nicht, ich verrathe es nicht — und was wir gut und böſe nennen iſt ſeiner Seele eingeäzt und dieſe Seele iſt von Stein wie die berühmten Tafeln auf dem Sinai. — Ich liebe einen — Wüſtling. Die Liebe iſt ihm eine Krankheit, das Weib die ſüße Arzenei aber — es hört mich Niemand — ſein Herz iſt wie ein Kindermärchen und ſeine Sehnſucht: Leibeigen zu werden einem Weibe.

Kaunitz. Leibeigen?

Woronzow (übermüthig). Freilich! und zürnt er den Frauen, ſo iſt es weil ſie ihn immer wieder — frei gegeben.

Kaunitz. Du wirſt mich aber nicht freigeben?

Woronzow. Niemals. Ich will Dich an die Kette legen, So. (Schließt ihn in ihre Arme.) Liebſt Du mich aber auch? Du großer ernſthafter Mann, das tolle junge Weib mit tauſend Fehlern, tauſend Launen, das nur einen großen Vorzug hat vor allen Frauen, den daß es Dich über Alles liebt.

Kaunitz (ſteht auf, ſchlingt den Arm um ſie und führt ſie zu dem Fenſter links). Sieh' in den Himmel, wie Stern auf Stern emportaucht aus dem Duft der Nacht, ſo ſäet die Liebe immer neues Licht in das Geliebte bis alle Schatten aufblühen im Märchenglanz.

Woronzow (ſchmiegt ſich an ihn). Du liebſt mich. Liebſt du mich aber mehr auch als dein Land, dein Volk?

Kaunitz. Wie könnt' ich das? Ich liebe Dich ſo wie ich Oeſterreich liebe und dieſe Liebe iſt unendlich.

(Sie halten ſich umſchlungen.)

Pauſe.

(Hinter der Scene rechts lärmende türkiſche Muſik.)

Woronzow. Was iſt das?

Kaunitz. Eine Serenade.
Woronzow. Soll es der König ſein?
Kaunitz. Sehen Sie doch.
Woronzow. Kaunitz!
Kaunitz (faltet die Hände, bittend).
Woronzow. Nein.
Kaunitz. Ich beſchwöre Sie.
Woronzow. Nein.
Kaunitz (ruhig). Dann ſehe ich.
Woronzow (hält ihn zurück). Um Gotteswillen. Man erkennt Sie.
Kaunitz. Dann ſehen Sie ſelbſt.
Woronzow (bleibt trotzig ſtehen).
Kaunitz (geht gegen das Fenſter).
Woronzow (läuft zu dem Fenſter und beugt ſich hinaus).
Kaunitz (ſetzt ſich in den Lehnſtuhl rechts, hinter ſie). Wer iſt es? Der König?
Woronzow. Knyphauſen. (Will fort.)
Kaunitz (rückt mit dem Seſſel näher zu dem Fenſter). Um ſo beſſer. Der preußiſche Geſandte in Ihrem Netze, das dürfen wir uns nicht entgehen laſſen.
Woronzow (in komiſcher Wuth). Oh!
Kaunitz (rückt näher). Sie erſcheinen am Fenſter, wie ihn das rühren wird. (Die Muſik ſchweigt.) Jetzt ſchweigt die türkiſche Muſik, das bedeutet etwas. Was thut er? (Will aufſtehen.)
Woronzow (drückt ihn in den Seſſel). Er — er — blickt hinauf.
Kaunitz. Zu den Sternen?
Woronzow. Nein, zu mir.
Kaunitz. Und?
Woronzow. — Und ſeufzt.
Kaunitz. Dann, — dann ſeufzen Sie auch.
Woronzow. Ich — ſeufzen?
Kaunitz (mit erhobenen Händen). Ich beſchwöre Sie.
Woronzow. Nein.
Kaunitz (kniet nieder). Seufzen Sie.
Woronzow. Nein.
Kaunitz (ſteht auf). Gut, dann ſeufze ich.
Woronzow. Mein Gott, nein! — da ſeufze ich lieber ſelbſt.
Kaunitz. Alſo. —

Woronzow (am Fenſter, ſeufzt). Ach!

Kaunitz. Inniger. Es gilt ja die Verſe, das Bündniß. So beiläufig: Ach!

Woronzow (am Fenſter). Ach!

Kaunitz. Sehr gut! Sehr gut! Was thut er jetzt?

Woronzow. Er tritt näher — er — ſpricht.

Kaunitz (hinter Woronzow verborgen). Was ſagt er? Er flieht.

Woronzow. Um eine Unterredung.

Kaunitz. Die Sie ihm gewähren.

Woronzow. Nein.

Kaunitz. Soll ich?

Woronzow (beugt ſich hinab).

Kaunitz. Kommt er?

Woronzow. Er kommt, fort.

Kaunitz (ſchlüpft hinter den Fenſtervorhang links).

Woronzow. Und wenn er in Flammen geräth?

Kaunitz (ſteckt den Kopf heraus). Werden Sie zu Eis.

Woronzow. Und wenn er mich in Flammen ſetzt?

Kaunitz. Dann mache ich ihn kalt. (Verſteckt ſich.)

---

2. Auftritt.

Vorige. Knyphauſen (durch die Mitte).

Woronzow (ſetzt ſich in den Lehnſtuhl rechts).

Knyphauſen (mit einer Rolle in der Hand). Die Serenade hat ihre Wirkung gethan, jetzt kommt die Ode in 150 Stanzen. (Sieht Woronzow an.) Wie ſie ſchön iſt. Ich bin allein mit ihr, ganz allein, aber ich habe Grundſätze. Wenn ſie mich nur anſehen wollte. Hm!

Woronzow (ſieht ſich um). Ah, Sie ſind es. Sie haben eine Unterredung verlangt.

Knyphauſen. Erfleht. Ich habe — weil — da — damit — denn —

Woronzow. Sie wollen ſich entſchuldigen?

Knyphauſen. Ja entſchuldigen, — daß — daß Sie — daß ich lebe —

Woronzow. Daß Sie mir die Serenade gebracht haben.

Knyphausen. Richtig — die Serenade — und — dann — daß —

Woronzow. Nun?

Knyphausen. Wie sie mich anfleht. (Laut.) Ach! dann, daß, daß ich Sie liebe.

Woronzow. Sie lieben mich?

Knyphausen. Ja, denn Ihre Augen und die Himmelslichter, (entfaltet seine Ode) die in dem blauen, blauen Walde, glaube ich, (blättert in der Ode) des blauen Himmels, mit blauen Strahlen —

Woronzow (tritt an ihn heran und sieht in die Ode). Verse! Verse! wer hat Ihnen denn verrathen, daß Verse mich bestechen, berauschen, verführen, Verse! Verse!

Knyphausen. 150 Stanzen.

Woronzow. Ach! (Wendet sich wie enttäuscht ab.)

Knyphausen. Eine Ode, eine Liebeshymne.

Woronzow. Ach!

Knyphausen. In 150 Stanzen.

Woronzow. Ach!

Knyphausen. Sie sagten doch, daß Verse —

Woronzow. Verse, freilich Verse. Nicht Verse, die wie Seufzer, wie Guitarrentöne ein Hauch der Luft verschlingt, Verse die wie Pfeile klingen. Den Dichter liebe ich der scharfe Worte, tapfere Gedanken in seinem Köcher schüttelt, gegen Laster, Thorheit, Aberglauben, Vorurtheile, die Ausrufer und Tagelöhner der Selbstsucht und der Tyrannei, und sie wie Pfeile sendet in das Herz der Feinde. Er ist ein Dichter und ein Mann!

Knyphausen. Und ich — eine Ode in 150 Stanzen.

Woronzow. So einem Dichter wird jeder Vers zum Liebespfeil.

Knyphausen. Ich verzweifle.

Woronzow. Verzweifeln, ein Mann von Geist?

Knyphausen. Satyren soll ich schreiben. Oh! ich schreibe sie, bogenlange, grimmige Satyren.

Woronzow. In 150 Stanzen. Sie kämpfen im Jahrhundert des Voltaire mit Elephanten wie König Pyrchus. Insecten, kleine Epigramme, tödten auch.

Knyphausen. Hätte ich nur eine Idee.

Woronzow. Ich will Ihnen eine geben: die Fürsten unseres Welttheils.

Knyphausen. Ich verstehe — die — die Idee, aber kann einem den Hals kosten.

Woronzow. Der Gedanke entzückt Sie mit Recht. Ludwig XV. und die Pompadour, klingt das nicht schon wie eine köstliche Satyre? Ja, Sie werden eine schreiben.

Knyphausen. Ich?

Woronzow. Eine Reihe kleiner Epigramme.

Knyphausen. Klein.

Woronzow. Und giftig.

Knyphausen. Giftig.

Woronzow. Sie überraschen mich damit noch ehe meine Gäste kommen. Hier (eilt zu dem Schreibtisch) ist Feder, Tinte, Papier.

Knyphausen. Epigramme.

Woronzow. O! sie gelingen Ihnen — und dann —

Knyphausen (sentimental). Dann —

Woronzow (kokett). Dann! (Geht in den Hintergrund.)

Knyphausen (nimmt vom Schreibtisch Feder und Papier und setzt sich an den Tisch vor dem Sopha). Ich — ich — ich soll Satyren schreiben, ich, auf die Fürsten! ich werde noch selbst zur Satyre. — — Mir fällt Nichts ein, gar Nichts. (Grübelt.) Ah! mir fällt doch etwas ein. (Zieht ein Papier hervor.) Da, da sind sie ja fertig die Epigramme, klein, giftig, auf alle Fürsten Europas in den Versen Friedrich des Großen. O! warum bin ich nicht Friedrich der Große? warum? (Steht auf.) Wenn ich — ich habe es. Ich gebe die Verse Friedrich des Großen der Fürstin als meine Verse. Da sind ja Epigramme genug: Ludwig XV., die Pompadour, die Czarin, — — wenn sie aber erfährt? — die Liebe entschuldigt Alles. — Wenn aber mein König erfährt, daß ich? — es ist ein literarischer Diebstahl, ich stehle seine Verse, der Gesandte die Verse seines Königs. — Die Liebe entschuldigt Alles. Man sagt aber, daß die Verse Friedrich des

Großen — Knyphauſen, von Knyphauſen! Du wirſt doch nicht beſſere Verſe machen wollen als dein König?

Woronzow (kommt vorwärts). Nun?

Knyphauſen. Ich — ich bin fertig.

Woronzow. Fertig?

Knyphauſen. Hier ſind die Verſe. (Gibt ſie ihr.)

Woronzow. So ſchnell. Sie haben eine gewandte Feder.

Knyphauſen. Ja, recht gewandt. O! ich — ich bin zum Satyriker geboren. Voltaire! Voltaire iſt gegen mich ein Elegieenſchreiber. Europa ſoll vor mir zittern. Wenn dieſe Epigramme gelungen ſind, dann —

Woronzow (kokett). Dann — wähle ich Sie zum Bohnenkönig.

Knyphauſen (entzückt). Bohnenkönig!

Kaunitz (tritt unbemerkt zu ihnen).

Woronzow (gibt ihm hinter Knyphauſens Rücken die Verſe).

Kaunitz. Guten Abend.

Knyphauſen (für ſich). Der aus dem Sattel gehobene Nebenbuhler. (Laut.) Guten Abend; Guten Abend.

Woronzow (zu Kaunitz). Sind es die Verſe Friedrich des Großen?

Kaunitz. Das werden wir gleich erfahren. (Setzt ſich in den Lehnſtuhl rechts.) Meine Verehrung für Ihren großen König ſteigt von Tag zu Tag. Er hat uns Schleſien genommen dafür aber allerliebſte Verſe gegeben. (Entfaltet die Verſe und ſieht hinein.)

Knyphauſen. Verſe?

Kaunitz. Epigramme.

Knyphauſen (kleinlaut). Epigramme?

Kaunitz. Klein und giftig.

Knyphauſen. Ich bin verloren.

Kaunitz. Epigramme auf alle Herrſcher Europas.

Woronzow. Unſere Idee.

Knyphauſen. Wirklich, unſere Idee, ganz unſere Idee. Ich bin verloren.

Woronzow. Ich habe hier auch eine Reihe kleiner, giftiger Satyren auf die Herrſcher Europas. Vergleichen wir doch.

Knyphausen (zu Woronzow). Um Himmelswillen, nein! Gnade! Literarischer Diebstahl. Anbetung, Liebe, verrathen Sie mich nicht, Gnade!

Woronzow. Die Satyren die Sie mir gegeben haben sind? —

Knyphausen. Die Verse Friedrich des Großen.

Kaunitz. Richelieu.

---

3. Auftritt.

Vorige. Richelieu (durch die Mitte. Begrüßung.) Kaunitz, Knyphausen (treten zurück).

Richelieu. Fürstin, der König von Frankreich bittet die Venus von Milo —

Woronzow (stolz). Herzog!

Richelieu. Es sind die Worte Seiner Majestät. Bittet sie ihn zu empfangen, allein, ohne Zeugen.

Woronzow (mit Majestät). Sagen Sie Ihrem Könige —

Richelieu. Er wartet am Fuße der Terrasse.

Woronzow (für sich). Welch ein Gedanke. (Laut.) Ich erwarte ihn.

Knyphausen (zu Woronzow). Gnade! (Ab.)

Richelieu (ab).

---

4. Auftritt.

Vorige ohne Knyphausen und Richelieu.

Woronzow (rasch zu Kaunitz). Haben Sie das Bündniß entworfen?

Kaunitz. Hier ist es. (Gibt es ihr.)

Woronzow. Schreiben Sie mit verstellter Schrift der Marquise von Pompadour, daß der König von Frankreich in diesem Augenblicke zu meinen Füßen liegt.

Kaunitz. Der König?

Woronzow. Eilen Sie. Wenn ich an dieses Fenster trete, (zeigt auf das Fenster rechts) pochen Sie an die Thüre und — können Sie eifersüchtig sein?

Kaunitz. Ich fange an es zu werden.

Woronzow. Um so besser, fort!

Kaunitz (ab durch die Thüre rechts).

5. Auftritt.

Woronzow. Ludwig (durch die Thüre links).

Ludwig. Sind Sie allein, Fürstin?

Woronzow (majestätisch). Ja, Sire.

Ludwig (fürstlich). Ihre Augen sind wirklich wie arabische Märchen. Man möchte sie sich erzählen lassen tausend und eine Nacht. (Zu ihr.) Sie haben mir vergeben?

Woronzow. Wir Frauen verzeihen so gerne Beleidigungen, welche Huldigungen sind.

Ludwig. Dies gibt mir Muth.

Woronzow (stolz). Wozu, Sire?

Ludwig. Sie — Sie wieder zu beleidigen.

Woronzow (sieht immer ängstlich um sich).

Ludwig. Wir sind doch allein?

Woronzow. Es hat Sie wohl Niemand gesehen, Sire?

Ludwig. Ich glaube — doch.

Woronzow. Mein Gott!

Ludwig. Ein Mann mit einem großen Stocke.

Woronzow. Es war Kaunitz. — O! Sire — ich habe Ihnen viel geopfert — meine Ehre! (Setzt sich in den Lehnstuhl rechts und preßt das Tuch vor die Augen.)

Ludwig (wirft sich zu ihren Füßen). Sehen Sie mich knieen, mit Ihnen weinen, gibt es denn kein Mittel die Welt zu täuschen?

Woronzow (steht auf). Ja, es gibt ein Mittel.

Ludwig (steht auf). Ich wähle jedes.

Woronzow. Sie müssen Diplomat werden.

Ludwig. Ich verstehe. Für die Welt haben Sie eine Mission in Paris. Und der König von Frankreich erscheint bei der Gesandten der Czarin. —

Woronzow. Damit Ludwig der Woronzow den Hof machen kann.

Ludwig. Ich schließe allenfalls ein Bündniß mit Rußland.

Woronzow. Rußland, Sire, verbündet sich aber mit Oesterreich.

Ludwig. Ich auch mit Oesterreich, mit China, wenn es sein muß.

Woronzow. Mein Gott man überrascht uns! (Eilt an das Fenster rechts, dann an beide Thüren und sperrt sie.)

Ludwig. Sie erschrecken mich.

Woronzow. Wenn es Kaunitz wäre.

Ludwig. Er liebt Sie.

Woronzow. Er ist eifersüchtig.

Ludwig. Gestern im Parke hätte er mich fast erstochen.

Es klopft an der Thüre rechts.

Woronzow. Fliehen Sie.

Ludwig (an die Thüre links).

Es klopft an der Thüre links.

Ludwig. Hier auch, es ist die Pompadour.

Woronzow. Es ist Kaunitz, er tödtet Sie.

Es klopft heftig an beiden Thüren.

Woronzow. Er wird die Thüre sprengen.

Ludwig. Wir sind verloren! (Sinkt in den Lehnstuhl links.)

Woronzow. Wir sind gerettet!

Ludwig. Wie?

Woronzow. Er sucht einen Liebhaber und findet einen Diplomaten.

Ludwig (entzückt). Wir verhandeln über das Bündniß.

Woronzow. Hier ist der Entwurf. (Legt ihn auf den Tisch.) Schnell das Schreibzeug!

Ludwig (bringt es eilig). Ja!

Woronzow. Schnell die Kerzen.

Ludwig (bringt sie eilig). Ja!

Woronzow. Sie führen das Protokoll. (Reicht Ludwig kokett die Feder.)

Ludwig (setzt sich auf den Divan und faltet einen Bogen Papier).

Woronzow. Ich öffne. (Oeffnet.)

6. Auftritt.

Vorige. Kaunitz (aufgeregt durch die Thüre rechts). Pompadour (links ab).

Kaunitz (heftig.) Verrätherin!

Pompadour. Ein Rendezvous.

Kaunitz (reißt ſeinen Degen aus der Scheide und eilt vor). Ich tödte Sie und ihn — Ah — der König!

Pompadour (eilt vor).

Ludwig. Sie kommen wie gerufen — Kaunitz, — Marquiſe, wir ſind eben daran das Bündniß —

Woronzow. Zu unterzeichnen.

Pompadour (betroffen). Was hat das zu bedeuten?

Kaunitz (ſteckt ſeinen Degen ein und nähert ſich Pompadour). Daß wir uns lächerlich gemacht haben.

Pompadour. Ihre Eiferſucht!

Kaunitz (verneigt ſich gegen ſie). Wir haben uns Nichts vorzuwerfen.

Pompadour. Das Bündniß —

Woronzow. Zwiſchen Rußland, Frankreich und Oeſterreich.

Pompadour. Ah!

Ludwig. Haben Sie etwas einzuwenden?

Pompadour. Nichts! Nichts! aber die Fürſtin!

Ludwig. Die Geſandte der Czarin.

Woronzow (neigt ſich ironiſch der Marquiſe).

Ludwig (reicht Woronzow die Feder). Unterzeichnen Sie.

Kaunitz (ſieht geſpannt zu).

Woronzow (mit einem Blicke auf Kaunitz). Für die Czarin. (Unterſchreibt, gibt die Feder Ludwig XV.).

Ludwig (unterſchreibt raſch, gibt die Feder Kaunitz).

Kaunitz (unterſchreibt). Im Namen Maria Thereſias. — Es iſt geſchehen. (Tritt bei Seite.) Mir iſt als ſollte ich beten zu ihm den ich nicht kenne, denn ſein Segen ſchwebt über dir, mein Vaterland!

Ludwig (zu Woronzow). Ihre Angſt um mich hat Sie verrathen, Sie lieben mich.

Woronzow (leiſe). Ich liebe den Mann, den ich zum Bohnenkönig wähle.

Pompadour. Die Geſellſchaft.

7. Auftritt.

Vorige. Richelieu, Gabriele, Quesnay, Knyphausen. Herren und Damen durch beide Thüren. Diener (bringt den Bohnenkuchen und stellt ihn auf den Tisch in der Mitte).

Begrüßung. Dann Stellung von links nach rechts: Knyphausen, Quesnay, Pompadour, Ludwig, Woronzow, Kaunitz, Richelieu, Gabriele.

Ludwig. Meine Damen, meine Herren, ich grüße Sie. Was gibt es Neues in Paris?

Quesnay. Man unterhält sich mit einer neuen politischen Theorie, Sire.

Ludwig. Wie?

Quesnay. Es gibt heute Niemand in Ihrer Hauptstadt, Sire, der es begreifen könnte, daß Frankreich und Oesterreich sich seit beinahe drei Jahrhunderten bekämpfen.

Richelieu. Aber die Course sinken, Sire.

Ludwig. Hören Sie, Kaunitz.

Woronzow. Sire! Eröffnen Sie den Bohnenkönig. Das Spiel kommt aus den Niederlanden. Jeder schneidet von dem Kuchen und wer in seinem Antheil die Bohne findet ist Bohnenkönig, wählt seine Königin.

Ludwig (mit Beziehung). Oder seinen König.

Woronzow. Und regiert den ganzen Abend unumschränkt. (Reicht Ludwig das Messer.)

Ludwig. Ein allerliebstes Spiel! (Tritt zu dem Kuchen und schneidet ein Stückchen ab.)

Gruppe um Ludwig, nach ihm schneiden Pompadour, Kaunitz, Knyphausen, Quesnay.

Gabriele (setzt sich in den Lehnstuhl rechts).

Richelieu (tritt zu Gabriele). Du bist traurig, Töchterchen!

Gabriele (schmollend). Haben mich nicht alle meine Anbeter verlassen?

Richelieu. Alle?

Gabriele. Der König, Kaunitz.

Richelieu. Und ich?

Gabriele. Du?

Richelieu. Liebe ich Dich nicht?

Gabriele. Richelieu!

Richelieu. Richelieu lügt nie. Mein Leben war toll —

Gabriele. Das glaube ich Dir aufs Wort.

Richelieu. Die Frauen waren dem Herzoge von Richelieu, was dem Knaben Richelieu — sein Spielzeug.

Gabriele. Das glaube ich Dir aufs Wort.

Richelieu. Dann glaube mir auch, daß ich jetzt Dein Spielzeug sein möchte, kleine Gabriele!

Gabriele. Richelieu!

Richelieu. Meine Tochter, willst Du meine Frau werden?

Gabriele (wirft sich in seine Arme). Was thut man nicht — um Aufsehen zu erregen.

Woronzow (schneidet vom Kuchen). Hier ist die Bohne.

Kaunitz. Heil unserer Königin!

Ludwig. Ihr Reich beginnt. (Setzt sich in den Lehnstuhl links.)

Woronzow. Bei der Thronbesteigung leistet man den Eid der Treue, des Gehorsams. Ich verlange ihn.

Alle. Wir leisten ihn.

Kaunitz. Was gebietet unsere Königin?

Woronzow (setzt sich auf den Divan in der Mitte).

(Alle gruppiren sich um sie, von links nach rechts: Pompadour, Ludwig, Quesnay, Woronzow, Kaunitz, Richelieu, Gabriele, Knyphausen.)

Woronzow. Die Literatur ist die Seele der Gesellschaft, ihr weihe ich diesen Abend.

Alle. Ja, ja!

Kaunitz. Ich werde dies benützen und der Gesellschaft einige Verse lesen.

Knyphausen. Was bedeutet das?

Ludwig. Verse? Gut.

Woronzow. Ich erzähle einen kleinen Roman.

Ludwig. Roman? Sehr gut.

Gabriele. Auch ich möchte ihre Geduld in Anspruch nehmen, aber ich wage es nicht nach dem Roman der Fürstin, nach den Versen des Grafen Kaunitz.

Woronzow. Beginnen Sie also.

Ludwig. Ich bin neugierig.

Kaunitz. Elegieen, Sire.

Gabriele (erhebt sich und tritt vor). Eine Reisebeschreibung.

Ludwig. Reist man aus Unterhaltung oder Wißbegierde?

Gabriele. Heut' zu Tage reist man aus Liebe.

(Bewegung in der Gesellschaft.)

Ludwig. Ah!

Gabriele. Ein König — wo er regiert habe ich vergessen — also ein König, der nicht regiert.

Ludwig. Oh!

Gabriele. Verliebt sich. In wen? Das habe ich wiederum vergessen. Wer kann sich alle merken, in die er sich verliebt.

(Bewegung in der Gesellschaft.)

Ludwig. Wirklich?

Gabriele. Er will — aus Liebe — reisen.

Kaunitz. Er reist aber nicht.

Gabriele. Nein, eine neue Liebe läßt ihn nicht reisen, aber, ach! die neue Geliebte reist — aus Liebe!

Ludwig (steht auf und sieht Woronzow an). Sie erzählen uns ein Märchen.

Gabriele. Ha! Ha! Ha! Der märchenhafte Reisewagen steht am Thore der Fürstin Woronzow.

Ludwig. Das, das ist nicht möglich.

Woronzow. Fällen Sie kein Urtheil, Sire, ich bitte Sie, ehe Sie meinen Roman gehört haben.

Ludwig (setzt sich wieder). Ich bin auf das Aeußerste gespannt.

Woronzow. Eine Frau —

Ludwig (fällt ein). Eine königliche Schönheit.

Woronzow. Hat drei Bewerber. Alle lieben sie und eines jeden Huldigung muß sie mit Stolz erfüllen. Sie aber soll entscheiden zwischen ihnen, denn Einem nur kann sie gehören. Was thut sie? (Steht auf.)

Ludwig. Sie läßt ihr Herz entscheiden. (Steht auf.)

Woronzow. (Mit einem Blicke auf Kaunitz). Das hat längst entschieden. Sie aber schmerzt es „Nein" zu sagen den beiden anderen. (Sieht Ludwig und Knyphausen an.) Denn sie wird ihrer Neigung stets mit Freude denken. So wählt sie denn ein Spiel. — Ach! es fällt mir eben ein, daß ich meinen König zu wählen habe.

Ludwig. Sie wählen?

Woronzow. Kaunitz!
Kaunitz (beugt sich über ihre Hand).
Ludwig. Ah! } Zugleich
Knyphausen. Ah!

Bewegung in der Gesellschaft.

Richelieu. Und die Moral von der Geschichte? „Ein Verliebter ist ein schlechter Diplomat."

Ludwig. Ich glaube — (gefaßt) Graf Kaunitz das Bündniß —

Kaunitz (gibt es Ludwig).

Ludwig. Sie bekommen dafür Ihre Päße.

Alle. Ah!

Ludwig (indem er Pompadour den Arm gibt). Glückliche Reise, Fürstin. Wir gehen. (Geht gegen die Thüre links.)

Alle bis auf Woronzow und Kaunitz folgen.

Woronzow (gebietend). Sie gehen nicht.

Ludwig (bleibt stehen).

Richelieu. Welche Sprache einem Könige gegenüber?

Woronzow (mit Majestät). Die Sprache der Gebieterin. Noch gilt ein königliches Wort. Dem Könige gebiete ich, wie Euch allen, als Bohnenkönigin, und ich gebiete: Bleibt!

(Alle kehren zurück. Stellung von links nach rechts: Pompadour, Ludwig, Richelieu, Gabriele, Kaunitz, Woronzow, Quesnay, Knyphausen.)

Kaunitz (mit Humor). Ich aber verlange meine Päße, Sire. Ohne Bündniß, aber mit einer neuen Staatskunst verlasse ich Versailles. Das Staatskleid des Diplomaten wird der Reifrock, Liebesbriefe werden zu Kriegserklärungen und Friedensschlüssen.

Ludwig. Bündnisse zu Intriguen.

Kaunitz (mit feiner Ironie). Intriguen? Ja, häßliche Intriguen, wo nur die Staatsklugheit entscheiden soll. Ein Mann, der sein Volk vor allen anderen achtet, schmeichelt einem fremden Volke, bei dem die Staatsklugheit entscheidet. Ist das nicht eine häßliche Intrigue? Ein Mann, geliebt von einem Götterweibe, macht mit galantem Feuer Damen den Hof, bei denen die Staatsklugheit entscheidet. Ist das nicht eine häßliche Intrigue? Ein Mann, den ein Gedanke nur beherrscht: sein Vaterland unterhaltet einen König, bei dem — die Staatsklugheit allein entscheidet.

Ist das nicht wieder eine häßliche Intrigue? Um so mehr, als er dies Alles nur für ein Bündniß that, an das er seines Landes Zukunft knüpfte. Ist das nicht eine häßliche Intrigue? Und hier steht der Intriguant: Kaunitz der Gesandte Oesterreichs an dem staatsklugen Hofe von Versailles.

Ludwig. Sie befehlen Fürstin, daß ich mich beleidigen lasse.

Kaunitz. Befehlen Sie Fürstin, daß Friedrich der Große Verse macht?

Ludwig. Was bedeutet das?

Kaunitz. Sire, Sie unterhalten sich mit einer kleinen Buchdruckerei in der Sie selbst den Satz besorgen wie den Abzug. Wie wäre es, wenn Sie sich mit Ihrem großen Verbündeten auch zu einem literarischen Unternehmen verbänden. Sire, es gäbe ein welthistorisches Bändchen: „Die Verse Friedrich des Großen, gedruckt von Ludwig XV." (Er zieht die Verse hervor.)

Bewegung in der Gesellschaft.

Ludwig. Was werde ich hören.

Woronzow. Lesen Sie.

Alle. Lesen Sie.

Knyphausen. Oh! (Sinkt in den Sessel.)

Kaunitz (tritt vor, liest):

„Die Verse Friedrich des Großen."
„Die philosophische Kaiserin."
„Bis in den fernen Norden
Dehnt die Philosophie ihr Reich,
Predigt unter Sclavenhorden:
Die Menschen sind alle gleich."
„Im Hermelin thront ihre Schülerin
In dem Palast der Czaren,
Sie schwört, daß alle Menschen
Gleich, vor ihrem Herzen waren!"

Alle lachen.

Woronzow. Eine Kriegserklärung in Versen. Meine Herrscherin nimmt sie an.

Ludwig. Wir lachen ohne daß wir die Bohnenkönigin um Erlaubniß gefragt haben. (Lacht.)

Pompadour. Sie verzeihen, aber — Ha! Ha! Ha!

Woronzow. Lesen Sie weiter.
Kaunitz (liest): „Die Finanzmarquise."
Pompadour. Wie?
Kaunitz. „Die Finanzmarquise."
Ludwig. Das sind Sie, liebe Pompadour, Ha! Ha! Ha!
Pompadour (zornig). Abscheulich! Lesen Sie, lesen Sie.
Kaunitz (liest):

„Ihr Onkel war ein General,
Der Pächter der Finanzen,
Es konnte füglich ihr Gemahl
Nur Onkels Tänze tanzen.

Pompadour. Oh!
Kaunitz (liest):

„Wie ungerecht, flucht Pompadour!
Die Volksdesperation, —
Sie nimmt ja Frankreichs letzten Sous
Nur aus Familientradition."

Alle lachen.

Pompadour. Wer lacht?
Knyphausen. Ich sterbe.
Woronzow. Sie verzeihen, aber — Ha! Ha! Ha! Kaunitz, lesen Sie. Ha! Ha! Ha!
Kaunitz (liest): „Der Herkules Frankreichs."
Ludwig. Der Herkules?
Kaunitz. „Frankreichs."
Ludwig. Sollte Friedrich — nein, das kann nicht sein. Lesen Sie.
Kaunitz (liest):

„Der Herkules Frankreichs."
„An den Rocken bannt Omphale
Den verliebten Seladon.
Es spielt den größten der Scandale,
Mit ihr Alkmenes Göttersohn."
„Es wiederholt in unser'n Tagen,
In Versailles sich die Geschichte —

Ludwig. In Versailles?
Kaunitz. Doch keinen Herkules am Siegeswagen,
Peitscht des Steuerpächters Nichte."

Ludwig (springt auf). Das, das — das — sind —

Kaunitz. Die Verse Friedrich des Großen.

Ludwig. Keinen Herkules — peitscht —

Kaunitz. „Peitscht des Steuerpächters Nichte!"

Pompadour. Oh! — Ich werde ihm Antwort geben.

Kaunitz. Auf Beleidigungen gibt es nur eine Antwort. —

Ludwig. Einen Degenstoß!

Kaunitz. Der Zweikampf der Könige und der Völker ist der Krieg.

Ludwig. Graf Kaunitz! Es entscheidet doch die Staatsklugheit in Versailles. (Mit einem Blicke auf Woronzow.) Liebesbriefe werden kein Bündniß lösen oder schließen.

Woronzow (bei Seite). Aber Verse.

Ludwig. Sie kehren nach Wien zurück. Grüßen Sie Maria Theresia, unsere Verbündete.

Alle. Ah!

Ludwig. Marquise! Sie werden ein neues Ministerium bilden und dem Gesandten Friedrich des Großen seine Pässe senden.

Pompadour. Unser Heer befehligt der tapfere Herzog von Richelieu.

Ludwig. Unser Marschall Richelieu.

Richelieu. Sire.

Kaunitz. Jetzt ist Frankreich fest mit uns verbunden. (Zu Woronzow.)

Woronzow. Und Oesterreich mehr als ein Gedanke.

Kaunitz. O! Träume, süße Träume die wie gold'ner Nebel um meine Wiege schwebten. O werde wahr, Gedanke meiner Jugend! Aus vielen Ländern nur ein weites Land, aus vielen Völkern nur ein großes Volk! Ein Ostreich für den Geist der Menschheit.

Pause.

Woronzow. Es leben unsere Alliirten.

Kaunitz. Der Zufall, die Frauen.

Woronzow. Die Verse Friedrich des Großen.

Der Vorhang fällt.

TAYLOR INST. - OXFORD

Druck von A. Lehfam's Erben.

7242

Die

Verse Friedrich des Großen.

Historisches Lustspiel

in drei Acten

von

Leopold Sacher-Masoch.

Fried... A... III. B... 106

Schaffhausen.

Verlag der Fr. Hurter'schen Buchhandlung.

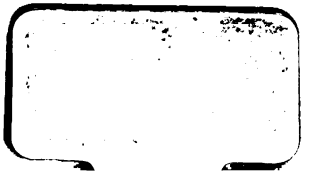
1864.

Von demſelben Verfaſſer ſind bereits erſchienen:

Graf Douski. Eine galiziſche Geſchichte. 1846.
Zweite Auflage. Hurter. Schaffhauſen. 1864.

Der Emiſſär. Eine galiziſche Geſchichte. Credner.
Prag. 1863.

Angarns Untergang und Maria von Oeſterreich.
Nach Urkunden des k. k. Staatsarchives zu Wien. T. O. Weigel. Leipzig. 1862.

Der Aufſtand in Gent unter Carl V. (Nach
archivaliſchen Quellen.) Hurter. Schaffhauſen. 1857.

Druck von A. Leykam's Erben in Graz.